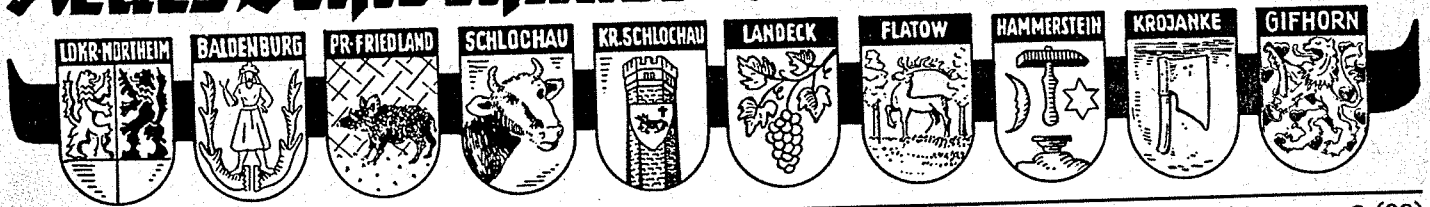


Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt



9. Jahrgang

Bonn, am 25. Februar 1961

Z 5277 E

Nummer 2 (98)



Das Ehrenmal der Stadt Northeim

Im Innern dieser Weihstätte wird anlässlich des nächsten Heimatkreistreffens der Schlochauer eine bronzene Gedenktafel zur Erinnerung an die Gefallenen, Verschleppten und auf der Flucht ums Leben gekommenen Angehörigen des Kreises Schlochau enthüllt. Möge dieses wichtige Mahnmal in landschaftlich schöner Umgebung zu einem Anziehungspunkt nicht nur der nächsten Angehörigen der Toten, sondern aller Heimattreuen werden.

Über die Arbeit des Ausschusses für das zu errichtende Ehrenmal in Northeim

Am 9. Februar 1961 sind die Mitglieder des Ausschusses, der seinerzeit für die Gestaltung des Ehrenmales und eines Ehrenbuches für die Schlochauer Heimatvertriebenen eingesetzt worden ist, in Northeim im Kreishaus zusammengekommen.

An der Besprechung nahmen teil: Herr Roggatz, Hannover; Herr Karl Wendtlandt, Hameln und Herr Roeseler von der Kreisverwaltung Northeim in seiner Eigenschaft als Sachbearbeiter. Das Mitglied des Ausschusses, Herr Will, konnte krankheitshalber an der Zusammenkunft nicht teilnehmen. — Es wurde zuerst eine Besichtigung des von der Stadt Northeim errichteten Ehrenmales am Weinbergsweg vorgenommen. Die Anlage besteht aus einem kleinen kappenartigen Bau, in dem zur rechten Hand des Eingangs eine Urne mit Heimaterde aus der oberschlesischen Stadt Neustadt, für die die Stadt Northeim die Patenschaft übernahm, aufbewahrt wird. — Gegenüber dieser Urne befindet sich ein freier Platz, der von der Stadtverwaltung Northeim dem Ausschuss zur Anbringung einer Bronzedenktafel zur Verfügung gestellt worden ist.

Der Text auf der Bronzetafel soll lauten:

Den Gefallenen, Verschleppten und auf der Flucht ums Leben gekommenen Angehörigen des Kreises Schlochau zum ehrenden Gedächtnis.

Der Landkreis Northeim

Die gärtnerische Anlage ist weiträumig, mit einem Sandsteinkreuz versehen und gibt einen weiten Blick sowohl auf die Ausläufer des Harzes als auch auf die des Sollings. — Die Mitglieder des Ausschusses waren übereinstimmend der Ansicht, daß der gewählte Platz würdig ist und in jeder Hinsicht die Wünsche befriedigt.

Anschließend an die Besichtigung wurden die bereits von der Kreisverwaltung in Auftrag gegebenen Blätter für das Ehrenbuch der Gefallenen, Verschleppten und auf der Flucht Verstorbenen in Augenschein genommen. Die Ausführung fand die Zustimmung der Anwesenden. Die Blätter haben eine Größe von 34 mal 42 cm. Die Angaben umfassen Vor- und Zunamen, Geburtstag, Sterbedatum oder einen kurzen Hinweis, ob gefallen oder vermißt, und sind nach den Gemeinden geordnet aufgeführt. Das Buch wird nach dem Lose-Blatt-System gebunden und gibt so die Möglichkeit von Nachträgen. Die einzelnen Namen werden in Kunstschrift von einem Graphiker geschrieben. Der Einband wird aus Saffianleder gefertigt und mit einer schlichten Schmuckprägung versehen sein.

Es ergeht an alle Kreiseinwohner die Bitte, noch ausstehende Angaben unverzüglich Herrn Buchhändler Wendtlandt, Bonn 5, Postfach 45, mitzuteilen, um unnötigen Leerlauf zu verhindern.

Ehrenmalsspende der Landsleute aus dem Kreise Schlochau

Dem Aufruf des Heimatkreisvorstandes an alle Landsleute, sich durch eine Spende an der Ausgestaltung des zu errichtenden Ehrenmales sowie an der Anfertigung eines künstlerisch ausgestalteten Ehrenbuches mit den Namen aller Kriegs- und Vertriebungstoten zu beteiligen, sind viele bisher gefolgt. Die Namen dieser Landsleute werden in der kommenden Kreisblattausgabe veröffentlicht.

Viele aber haben die Aufrufe in den Ausgaben vom August und November 1959 übersehen. Sie werden hiermit nochmals herzlich gebeten, einen Betrag — und sei er auch noch so klein — auf das für diese Spenden eigens eröffnete Postscheckkonto einzuzahlen. Die Anschrift des Postscheckkontos lautet: Elisabeth Schleiff, Sonderkonto Ehrenmal Schlochau in Lübeck. Postscheckamt Hamburg, Postscheckkonto Nummer 11 02 30. Vorgedruckte Zahlkartenformulare können auch beim Kreisblatt in Bonn 5, Postfach 45 angefordert werden.

Die Lücken im Lastenausgleich

Unserm Schwesterblatt, dem „Dt. Kroner und Schneidmühler Heimatbrief“, entnehmen wir die für alle unsere vertriebenen Bauern und Landwirte sehr aufschlußreichen Ausführungen des Landesvorsitzenden des „Bauernverbandes der Vertriebenen“, Ferdinand Steves, früher Mellentin, Kr. Dt. Krone, jetzt: Düsseldorf, Marienstraße 41.

Unser Hfd. Steves schreibt u. a.: Fast in jeder Nummer unserer Zeitschrift „Das Heimatvertriebene Landvolk“ nehmen wir gegen das Lastenausgleichsgesetz Stellung. Wir stellen es in einen Vergleich mit dem Entschädigungsgesetz

die Besatzungsgeschädigten. Dieses Gesetz sieht eine 100prozentige Entschädigung der Betroffenen vor, und zwar unter Zugrundelegung des Verkehrswertes am Tage der Auszahlung des Geldes. Das Gesetz für die Entschädigung der jüdischen Vermögen — das zum Teil eine Entschädigung noch über den Verkehrswert hinaus vorsieht — und das Gesetz für die Entschädigung der Opfer des Naziregimes sind auch in Parallele zu setzen zum Lastenausgleichsgesetz. Diese Gegenüberstellung erhellt mit aller Deutlichkeit, daß unsere Entschädigung nach dem Lastenausgleichsgesetz wirklich nur ein Almosen darstellt.

Als Beispiel möchte ich die Entschädigung für einen Betrieb herausgreifen.

Größe 820 Morgen
Feuerversicherung der Gebäude und des Inventars
335 000 DM Friedensversicherung
nachgewiesene Vorräte bei der Vertreibung, damaliger Wert weit über 100 000 DM
festgesetzte Entschädigung im Lastenausgleich 22 500.

Aber nun kommt der Pferdefuß. Im Gegensatz zu uns sind bei den vorgenannten drei Entschädigungsgruppen die Schäden endgültig eingetreten, während bei uns der Totalschaden nur dann eintritt, wenn durch einen Friedensvertrag die Gebiete jenseits Oder-Neiße endgültig abgetreten werden. Verlangen wir heute eine endgültige Regelung für unsere Schäden, dann verzichten wir damit auf die Rückgabe dieser Gebiete. Sofern wir eine solche Forderung stellen würden, kann sich die Bundesregierung auch mit Recht darauf berufen, daß der Schaden sfall noch nicht eingetreten ist. Leider wird durch die lange Hinauszögerung der endgültigen Regelung dieser Frage die Situation für uns immer schlechter und für die Stellen, die die Regulierung unseres Schadens durchzuführen haben, immer günstiger. Die Frage, ob der Bund Nachfolger des Reiches und somit für den Schaden haftbar ist, dürfte wohl positiv entschieden sein. Der Bund hat sich das vorhandene Vermögen des Reiches angeeignet, und wer als Erbe die Aktiven übernimmt, ist rechtlich auch für die Passiven haftbar. Zudem war bei unserer Vertreibung das Kriegsfolgegesetz noch in Kraft, und dieses Gesetz ist für die Entschädigung der obengenannten drei Gruppen auch maßgebend gewesen.

Nicht geklärt ist die Frage, ob der Bund nicht verpflichtet ist, uns eine jährliche Nutzungsentuschädigung zu zahlen. Die Besatzungsgeschädigten haben bis zur endgültigen Regelung ihres Schadens jährlich eine Nutzungsentuschädigung erhalten.

Aus diesen kurzen Ausführungen ist zu ersehen, daß die ganze Angelegenheit sehr kompliziert ist. Wir dürfen aber meines Erachtens die Entschädigungsfrage nicht aus dem Gespräch lassen. Deshalb begrüße ich jede Stelle, die mit Nachdruck zum Ausdruck bringt, daß das

Lastenausgleichsgesetz nicht die letzte Regelung

unserer Ansprüche darstellt. Es ist somit ganz uninteressant, ob zur Zeit hinter der Interessengemeinschaft unseres Ldm. Callies (Briesenitz) viele oder wenige Anhänger stehen. Zu begrüßen ist nur, daß wieder eine Stelle mehr vorhanden ist, die durch Wort und Schrift die Bundesregierung darauf aufmerksam macht, daß unsere Entschädigungsfrage mit dem Lastenausgleichsgesetz nicht geregelt ist. Die Bedenken der Pommerschen Landsmannschaft, daß wir durch solche Forderungen Porzellan zerschlagen können, teile ich nicht. Ich kann dies wohl am besten durch meine starke Verbindung mit den verschiedensten Bundesstellen ermessen. Unsere kleine Zeitschrift „Das Heimatvertriebene Landvolk“ zum Beispiel mit ihren zum Teil sehr scharfen Artikeln wird bereits auch bei der Bundesregierung sehr ernst genommen und als Sprechorgan der

400 000 bis 500 000 vertriebenen Bauernfamilien gewertet.

Diese Ausführungen stellen in erster Linie meine persönlichen, aber auch die Ansichten der Heimatvertriebenen Bauern in Nordrhein-Westfalen, die geschlossen hinter mir stehen, dar. Ich werde sie immer wieder mit großem Nachdruck vertreten, selbst auf die Gefahr hin, daß einzelne Vertriebenen-Verbände anderer Meinung sind.

Bezirksverband Schleswig-Holstein Nord

Unser nächstes Treffen findet am 26. März 1961 (Palmsonntag) in Schleswig, Bahnhofs-gaststätten (Klubzimmer) statt. Beginn: 16 Uhr. Näheres im nächsten Kreisblatt.

gez. Furbach

Die Vernichtung des Volkssturmbataillons Schlochau 2

Von O.

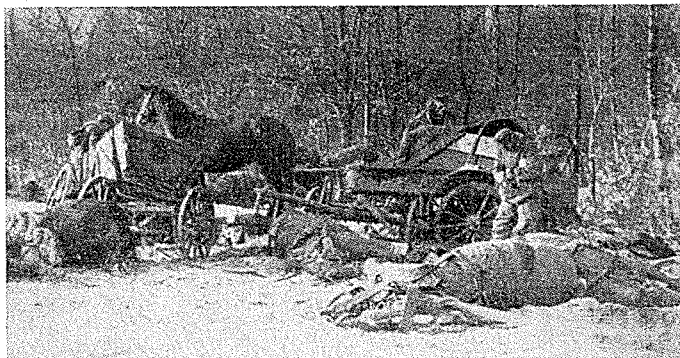
Nachbemerkung zum Abdruck des 1. Teils, Krsbl. S. 1356, Druckfehlerteufel: Im zweiten Absatz der lk. Spalte Zeile 12 muß es heißen „am 24. Januar“. In der rechten Spalte, Zeile 25 v. o. sinngemäß „ohne Speis' kein Fleiß“. —

Am nächsten Morgen schob ich nach fernmündlicher Voranmeldung etwa 7 km weiter auf verschneiten Schneisen und fand den Kompanieschreiber in angeregter Unterhaltung mit dem stellvertretenden Bürgermeister, einem etwas zerknitterten alten Bäuerlein, beim Zigarrenrauchen. Strahlend zeigte er mir die inzwischen angefertigte Quartierliste, ein Muster an Übersichtlichkeit und Kalligraphie. Die Sache hatte m. E. nur einen Haken: Im Gutsbezirk trieben sich allerhand militaristische Gruppen herum, Kosaken des Gestüts Bromberg mit dem Restbestand ihrer Pferde, Leute der Kavallerieschule Bromberg und — last not least — eine Gruppe von mehr oder weniger anmutigen Wehrmachtshelferinnen. Ihren Bussen war der Sprit ausgegangen, sie mußten auf neuen Stoff warten, und somit war anzunehmen, daß sie ihre Quartiere nicht aus Menschenliebe zu uns Volksstürmern räumen würden, wenn bis zu unserem Eintreffen ihr Sprit nicht eingelaufen war. Selbstverständlich hatten sie es eilig, besonders die Kosaken und die Mädchen. Vorsichtshalber heizten wir daher die neue geräumige Schule ein. Dasselbe geschah in den beiden benachbarten Miniaturdörfern Naß- und Trocken-Glienke, die ich im Schneesturm mit Rückenwind schnell erreichte, während sich die Rückfahrt etwas umständlicher gestaltete. In den beiden Glienkes sollte ein Zug unterkommen.

Gegen Abend des 26. Januars rückte die zusammengeschrumpfte Kp. an, auf offenen Lastwagen, total verfroren. Die Glienkeleute wurden übrigens aus verschiedenen Gründen am 28. 1. nachgezogen, zumal am Tage zuvor die bisherigen Besatzer(innen) abgezogen waren. So bildete die Kp. wieder eine geschlossene verschworene Gemeinschaft. Der Stab des Batl. lag zumindest mit der Stabskompanie in Lottin, an der Straße Ratzebuhr-Neustettin, etwa 7 km von Vangerow entfernt. Von dort holte ich auf Anruf und Anhieb alles, wessen wir bedurften und worauf wir als Vaterlandsverteidiger Anspruch hatten. Zusätzlich schlachteten wir billig erstandene Schweine, um das Essen etwas anzureichern.

In Lottin mußte man immer warten, bis man von den Ordonnanzen — es war wie in der Etappe — vorgelassen wurde; sie sahen es nicht gern, daß die Herren vom Stab beim Mittagessen gestört wurden. Dafür konnte man sich das aufregende Schauspiel der durchziehenden Trecks ansehen, das sich von Stunde zu Stunde steigerte. Manche Bekannte waren dabei aus der Stadt und den umliegenden Dörfern und Gehöften. Ich erinnere mich, daß ich an zwei aufeinanderfolgenden Tagen einen weißhaarigen Bauer aus Peterswalde an der Straße stehen und herumlaufen sah, der verzweifelt Ausschau hielt und rückfragte nach einem seiner Treckwagen, der offenbar unterwegs, vermutlich in Ratzebuhr, in falscher Richtung weiter gefahren war; auf ihm befand sich eine seiner drei verwitweten Schwiegertöchter nebst Enkelkind. Wagenführer waren entweder uralte Männer mit Eiszapfen in den ausgedehnten Schnauzbärten oder Frauen und junge Mädchen mit mehr oder weniger glatten Gesichtern. Einer früheren Schülerin aus Düsterbruch, die temperamentvoll ihren Troß anführte und auf die Pferde einhieb, konnte ich noch einige Worte zurufen, dann war der Düsterbrucher Spuk vorübergerast. Vor etwa 10 Tagen hatte sie sich noch bei mir nach den Wegen in Richtung Mecklenburg, wo Verwandte lebten, erkundigt . . .

Mittlerweile hatten wir am 30. 1. Tarnanzüge empfangen, die meist schlecht passen wollten, da an sich kaum für den Volkssturmeinsatz vorgesehen. Das Anprobieren machte einigen Spaß und wärmte das Betriebsklima etwas auf. Am selben Tage wurde ich nachmittags zum Abholen von Verpflegung und Gewehren fernmündlich nach Lottin eingeladen. Kaum hatten wir zu dritt Vangerow verlassen, da hörten wir im Süden dumpfes Geschützgrollen, Brände loderten bald zum Himmel empor, Leute aus Lottin rannten an uns vorüber in Richtung auf den hinter uns liegenden ausgedehnten Hammersteiner Forst. Wir erfuhren, der Russe habe eine Volkssturmgruppe durch Angriff mit Kosaken und MGs aufgerieben. Um so eiliger hatten wir es, nach Lottin zu kommen und die uns zugeordneten Abwehrwaffen zu holen . . . In Lottin war höchste Alarmstufe, die Trecks rasten in höchster Eile durch das Dorf in nördlicher Richtung im bunten Durcheinander mit den bisher gebliebenen Dorfeinwohnern. Zur formellen Meldung beim Batl. kam es gar nicht, wir wurden höchst unwirsch auf den Gasthofsaal verwiesen, wo wir norwegische Gewehre aufraffen sollten. Ihre Eigenschaften wurden bereits früher rühmend erwähnt. Eiligst fuhren wir zurück in den Schutz der Mutter Kompanie. Im



Von den Russen zusammengeschossener Treck. Im Vordergrund drei tote Pferde.

Süden wurde es immer heller und lebhafter. In den Gehöften, die wir passierten, rannten die Menschen mit offenen Sturmlaternen umher, mit dem Aufladen der wichtigsten Sachen beschäftigt. Dann sahen wir halbwegs uns eine größere Gruppe wie Lämmer auf der Heide zerstreut entgegenkommen, lauter Schneemänner — Weihnachtsmänner darf man wohl in diesem Zusammenhang nicht sagen —. Es war die Kompanie in den eben verpaßten Tarnanzügen, sie hatte es ohne uns nicht mehr ausgehalten. Sie brachte noch ein weiteres requiriertes Fuhrwerk mit, ein Ochsespann, das nunmehr unser Marschtempo bestimmte. Darauf lag auch das Gepäck der Leute. Leider hatte mein Quartiergenosse vergessen, meinen Mantel mit Handschuhen und meine Pelzmütze mitaufzuladen, vom Fahrrad ganz zu schweigen. Ich sollte Mantel, Handschuhe und Mütze bald bitter vermissen, immerhin war es Januar.

Trotz der an sich gebotenen Eile ließ der Kompanieführer erst mal kaltblütig an der Molkerei einiges Wünschenswerte aufladen, und dann fuhren wir an den lebhaft gestikulierenden Vorgesetzten vorbei in Richtung Neustettin. Ein Teil der Leute lag abwechselnd auf den Wagen bzw. Schlitten, während die anderen sich daran festhielten. Ich hustete ihnen etwas vor. Zusammengebrochene Treckfahrzeuge lagen am Straßenrande, von ihren Leuten verlassen, die mit dem Allernotwendigsten weiter gerannt waren. Gegen Mitternacht erreichten wir Neustettin; das Batl. hatte in bemerkenswerter Eile rd. 20 km zurückgelegt. Am Bahnhof wurde kalte Verpflegung ausgegeben und dann im Hotel Radde in dreidimensionalen Holzbettstellen mit zermahlenem Stroh für einige Stunden Quartier bezogen. Unten plauderten wir noch einige Zeit mit dem uns persönlich bekannten Hotelbesitzer, dessen zwei Söhne unsere Schule besucht hatten, und tauschten unsere unmaßgeblichen Ansichten über die Lage aus.

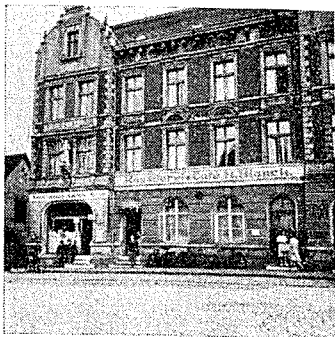
Am nächsten Morgen — es war der 31. 1. — ging's weiter. Ziel war die sagenhafte „Pommernstellung“, ein Nachwuchsprodukt der „Siegfriedstellung“ des ersten und des „Westwalls“ des zweiten Weltkriegs. Sie war vorzugsweise ein Ergebnis weiblicher Hand- oder Schanzarbeit. Auch unsere größeren Schülerinnen aus Pr. Friedland hatten wochenlang mit Begeisterung daran mitgearbeitet. Der tief verschneite Weg war umsäumt von liegengeliebenen Wehrmachtfahrzeugen und zivilistischen Treckwagen, die aus verschiedenen Gründen nicht weiter konnten. Wir befanden uns wie später immer auf einer ausgesprochenen Rückzugsstraße, und mancher mochte wohl an Napoleons Rückzug aus dem mehr als winterlichen Rußland denken. Dank der in Vangerow für unsere Nachfolger zurückgelassenen Ausrüstungsgegenstände fror ich schauderhaft. Hätte mir nicht ein guter Freund wechselweise seine pelzgefütterten Handschuhe übergestreift, so wären mir die Finger erfroren. Im Dorf Krangen war längerer Aufenthalt. Wir mußten auf Brot warten, das gerade gebacken wurde, und luden aus den Beständen des mit der Bäckerei in Personalunion verbundenen Lebensmittelgeschäftes einiges auf, was wir verwerten konnten, u. a. einen Karton mit Persil, dessen Inhalt aber keine Liebhaber fand und später für die Russen zurückgelassen wurde, die vielleicht Verwendung dafür hatten, zumal sie nicht so gehetzt waren wie wir. Auf der Landstraße hielt inzwischen ein großer Gefangenentransport, meist verelendete Russen, daneben aus Ostpreußen evakuierte französische Gefangene, die liebend gern von uns Lebensmittel gegen ihre Liebesgabenzigaretten eintauschten. Ich sah kein hämisches Gesicht darunter; sie waren wohl unsicher, wie es ihnen später bei ihren Befreiern ergehen mochte. Wahrscheinlich dachten sie auch an Napoleons Rückzug.

Gegen Abend kamen wir in der Stellung an und wurden höchst geheimnisvoll eingewiesen, obwohl Geheimniskrämer nicht am Platze war; vielleicht wollten die bisherigen Besatzer Eindruck schinden. Unser Kompanieführer war als stellvertretender Standartenführer mehrmals hiergewesen und brachte uns auf Grund seiner Ortskenntnisse in der eben vom Besitzer verlassenen Molkerei unter. Seine erste militärische Handlung war die Beschlagnahme der noch vorhandenen Buttermaterialien. Es waren 9 Zentner, aber ich durfte nichts abgeben an notleidende Kompagnien, höchstens im Austauschverfahren. In Verpflegungsdingen war der Kompanieführer ganz groß und verfügte auch trotz Zuckerkrankheit über einen recht gesunden Appetit. Im übrigen war die Verpflegung ausreichend. Eine gewisse Abwechslung bestand u. a. darin, ob sie von der Wehrmacht geliefert wurde, was besser war, oder von einer anderen mehr obskuren Dienststelle. Zusätzlich hatten wir als Tischgetränk und für besinnliche Freizeitstunden nicht unerhebliche Vorräte an Sekt und das kam so: Die Hauptaufgabe des Batl. bestand darin, auf dem etwa 20 km entfernten und mit einem Bähnchen erreichbaren riesigen Truppenübungsplatz Gr. Born, genauer dem Lager Linde, Räumungsarbeiten durchzuführen. Die Hauptaufgabe galt dabei dem Getreide und der Munition. Natürlich stellten unsere Leute bald fest, daß oben auch Sekt in rauhesten Mengen lagerte, und sie hielten es im guten Einvernehmen mit der Führung nicht für falsch, auch von diesen Vorräten möglichst viel zu räumen, ehe der Russe einbrang oder alles durch Beschuß zertöpperte. Als Transportmittel dienten i. a. Kopfkissenbezüge aus Jute aus den Lager-

beständen, die man vollgefüllt auf dem Heimwege über die Schulter warf. Es kam nicht darauf an, ob mal eine Flasche sich vorzeitig ergoß, es war mehr vorhanden als wir bändigen konnten. In der Folge wurden verschiedene Geburtstage feierlich begangen, besonders ein (Zug-)Führergeburtstag. Statt der i. a. üblichen Weingläser nahm man die Aluminiumtrinkbecher, und war ein Korkenzieher nicht gerade zur Hand, so schlug man im vereinfachten Verfahren der Flasche den Hals ab. So verfuhr man auch bei den privaten Dämmerschoppen. Die Vorräte der Kompanie schwollen schließlich derart an, daß eines Tages je 2 Flaschen pro Mann ausgegeben werden mußten. Die Stimmung wurde darob etwas lebhafter. Trotzdem konnten einige den Hals immer noch nicht voll genug kriegen. Es kam z. B. vor, daß ein Wachhabender, dem neben der Butter und sauer gewordenen Milch auch der Kompaniebestand an Sekt anvertraut war, nachts höchstpersönlich etwa 2 Dutzend Flaschen Sekt klaute, seinen Posten verließ und in seinem Quartier bis zum Morgengrauen Erbrechen feierte, natürlich nicht allein; im Dorfe waren einstweilen einige „herrenlose“ weibliche Wesen zurückgeblieben. Eine Bestrafung wegen Wachvergehen erfolgte nicht. Der Mann wurde nur in seiner Eigenschaft als Küchenbulle abgelöst und konnte sich nun als Mitglied der Räumungstruppe selbständig nach Belieben eindecken. Milde? Ja, aber der tatkräftige Kompanieführer war inzwischen abgelöst worden, um eine von Geheimnis unwitterte neue Truppe aufzustellen. Sein einstweiliger Stellvertreter, ein ruhiger Mann, wollte sich nicht festlegen, wir lebten sowieso auf Abbruch. (Fortsetzung folgt)

Wo gibt's die schönsten Mädchen, bekannt im Grenzmarkland . . . ?

Erinnerungen an Schlochau Gaststätten und Hotels (1)



Es ist vielleicht einmal im Karnevalsmonat Februar an der Zeit, sich der Stätten fröhlicher Ausgelassenheit in unserer Kreisstadt Schlochau zu erinnern. Da kommt einem plötzlich ein Bildchen ins Haus geflattert, aufgenommen von einer ehemaligen Arbeitsmaid, die wohl im schönen Stegers einst Dienst getan hat und mit ihren Kameradinnen während einer Fahrt nach Schlochau auch das Café Blank besuchte.

Die Fahrräder haben sie vor der Tür abgestellt, wie wir es sehen können. Nun verleiben sie sich gerade das gute Schlankheitsmittel „Kirschtorte mit Schlagsahne“ ein.

Aber blättern wir zurück. — Damals, im Jahre 1930 herrschte in unserem „Café Blank“ in den Wintermonaten abends stets „Hochbetrieb“. Und „Heinrich der Gutmütige“ konnte Riesenumsätze allein in seinen Spezialitäten als da waren: diverse Liköre „Schwiegermutterkuß“, „Blutgeschwür“, „Husarenbraut“ und ähnliche, sowie in den guten Bieren, wie unserm „Ley-Bräu“, „Elbinger“, „Pilsener Urquell“ und anderen tätigen. Heinrich Blank hatte den Betrieb von Herrn Leo Zielonka gepachtet und stand zusammen mit seinen Oberkellnern Fritz Krinck und dem „Langen Berthold“ mit der Kundschaft im besten Einvernehmen. — Wenn dann die Karnevalszeit herangekommen war, wurde das langgestreckte Lokal prächtig geschmückt. Es wurden Preise für das beste Tanzpaar verteilt und ein besonderes Lied, der sogenannte „Café-Blank-Marsch“ von der beliebten Stimmungskapelle, die hinten auf einem Podium ihre Weisen erklingen ließ, geschmettert. Dieser Marsch, der eine zündende Melodie besaß, die mir heute noch unvergänglich ist, wurde, wenn der Refrain an der Reihe war, von den Anwesenden mitgesungen. Er lautete: „Wo gibt's die schönsten Mädchen, bekannt im Grenzmarkland? — Die gibt's bei uns im Städtchen, die gibt's im Café Blank!“

Als das schöne Lied „Was macht der Meier am Himalaya“ (wobei man beim „Himalaya“ die dritte Silbe betonte) gerade modern war, was wohl so um 1928 gewesen ist, da tanzte im Café Blank sehr oft der vielen wohl noch bekannte Julius Meier aus Schlochau. Immer, wenn dieser „Schlager“ erklang und Meier tanzte, dann verhielten die übrigen Paare und sangen dem „kleinen Meier“ zu Ehren den Kehrreim mit. Ja, es war schon köstlich anzusehen, wenn „Jule“ übers Parkett „schob“.

Wenn „geschlossene Gesellschaften“ einen Teil der Räumlichkeiten gemietet hatten, wurde der rückwärtige Teil des Lokals abgetrennt. Dann eröffnete man ganz hinten eine

„Theke“, trank ungezwungener und konnte sogar ein Fenster öffnen wenn es die „dicke Luft“ nötig machte. — Ja, und die Mädchen! Um die herrschte nun immer ein wahres Gedränge, weil die „Herrlichkeiten“ meistens in der Mehrzahl waren. Da entstand dann die Unsitte des „Vorengagierens“. Oft konnte man dann von den Damen hören: „Die nächsten sechs Tänze bin ich schön vorbestellt, aber den siebenten, den können Sie haben!“ Leute, die gut rechnen konnten und noch ganz nüchtern waren, zählten dann die Tänze, doch „die, wo“ das nun nicht konnten, ergaben sich hoffnungslos an diesem Abend dem Trunke.

Und noch eins darf man nicht vergessen, wenn man an Heinrich Blancs Caféhaus erinnert: auf die bestellten Speisen und Getränke zu warten, wie es heutzutage üblich ist, brauchte man damals nicht. Ein Aufzug, der in Verbindung mit der geräumigen Küche stand, sorgte für „prompte Bedienung“. Ein Stück Torte mit Sahne kostete 45 Pfennig, eine Tasse guten Bohnenkaffee 35 Pfennig. Große Löcher in unsere Geldbeutel rissen die Besuche bei Heinrich Blank wohl nie.

Der Inhaber dieses wirklich schönen und gepflegten Lokals ging nach dem Kriege nach Bad Grund, war dort mit seiner Familie in einer Pension tätig und ist etwa im Jahre 1954 an den Folgen einer Kriegsverletzung, die er sich im ersten Weltkrieg zuzog, verstorben. Aus dem Leben der Stadt Schlochau sind aber er und seine Mitarbeiter nicht wegzudenken. Es ist wirklich wahr: die schönsten Mädchen waren immer im Café Blank zu finden. Und manch eine hat sich dort den Mann fürs Leben geangelt.

Die Grenzmarkgruppe in Kiel

Die Grenzmarkgruppe, Reg.-Bez. Schneidemühl, in Kiel feierte am 14. Januar ihr Kappenfest im „Kaiser Friedrich“, das gut besucht war. Frau Jungclausen hatte es übernommen, für die Gestaltung des Festes zu sorgen. Sie hatte mit ihrer Spielgruppe ein Programm aufgestellt, das alle Anwesenden in Karnevalsstimmung brachte. Prinz Karneval versetzte die Teilnehmer bei der Wahl der Prinzessin in echte Begeisterung. Den Höhepunkt der Stimmung aber brachte der Karnevalsumzug, der durch den begrenzten Raum nicht so zur Geltung gelangen konnte, wie er es eigentlich verdient hätte. Die Grenzmarkler waren jedoch mit ganzem Herzen bei der Heimatgruppe und gelobten „Wir kommen wieder!“. Es war die beste Werbung für die Heimatgruppe.

Besondere Anerkennung verdient die Tatsache, daß es Frau Jungclausen gelungen ist, die Jugend wieder zu uns heranzuziehen. Deshalb wird unsere rührige Landsmännin eine Jugendgruppe aufstellen, der sich alle Jugendlichen anschließen sollten. — Unsere Bitte geht nun dahin, Frau Jungclausen in ihrem Vorhaben zu unterstützen, um die Jugendgruppe recht stark werden zu lassen.

gez. Schulz

Zum Blücher-Gedenkstein in Gresonse

Es war für uns Kinder ein Tag der Freude, als wir von unserm Lehrer für kräftig und erfahren genug gehalten wurden, den ersten Schulwandertag über die Grenzen unseres Heimatstädtchens hinaus zu unternehmen. Was lag da näher, als daß wir das Dörfchen Gresonse aufsuchten, denn schon der Weg dorthin bot uns ein Erlebnis: wir würden den 152 m hohen Fuchsberg besteigen. Heute haben wir wohl alle einen Zweitausender oder noch höhere Berge bezwungen, damals aber war für uns Kinder des Flachlandes der Fuchsberg ein ordentlicher Berg. In Gresonse selbst bot sich noch etwas Besonderes, aber davon später.

Es mag im Sommer des Jahres 1924 oder 1925 gewesen sein, als wir munter plaudernd über die Glumiabrücke zogen. Als das Flatower Schloß auftauchte, packten die ersten ihr Frühstücksbrot aus, denn man hatte Hunger. Zu Hause konnte ich vor Aufregung nichts essen, am Schloß aber ging es nicht mehr anders.

Hier erhob sich auch die Frage, ob wir die Chaussee nach Neuhoft entlanggehen oder über das Gresonser Feld ziehen sollten. Ein Blick auf den Hirsch, das Flatower Wappentier im Schloßgarten, und die Entscheidung fiel für den Landweg nach Gresonse.

Den rechts am Weg liegenden Burgwall mit dem Judenfriedhof, den Probstsee und das Probststeig beachteten wir kaum. Das war bekanntes Gelände, von uns privat schon erforscht. Aber bald nach den Höfen von Guderjahn, Schön, Lanske und Schulze in der Vorstadt war es aus mit unsern Geländekenntnissen, wir betraten Neuland.

Zunächst konnten wir dem Landweg wenig Reiz abgewinnen, aber dann tauchte links vor uns der Fuchsberg auf. Einzelne Gehöfte lagen in der Feldmark, und auf einem der Seitenwege erreichten wir den Fuß des Berges. Ein kurzer Abstecher zu Pirwitzens Mühle machte uns schon ungeduldig, denn wir wollten den Berg im Sturmschritt nehmen. Doch bald ging den forschenden Gipfelstürmern die Puste aus. Schwer atmend standen wir oben; zu unsern Füßen lag die Mühle und drüben, in 3 km Entfernung, unser Wanderziel Gresonse. Hinter uns grüßten von ferne die Türme und Dächer unserer Heimatstadt. Schön war es hier oben!

Bevor wir aufbrachen, entdeckten wir noch die Quelle eines Wasserchens, das später durch ein Wiesental nach Stewnitz zu plätscherte, um sich dort mit der Glumia zu vereinigen. Es war das Fuchsfließ. Natürlich folgten wir dem Bächlein durch die blumigen Wiesen. An einer Stelle aber wurden wir aufmerksam, denn Reste von verwitterten Eichen- und Fichtenbalken ließen erkennen, daß hier einmal ein Bauwerk gestanden hatte. Vor dem ersten Weltkrieg hatte man bei Kulturarbeiten dort das Gefüge eines Stauwerks freigelegt, das sich unter dem angrenzenden Acker vermutlich noch weiterzog. Nach den vorhandenen Resten durfte man annehmen, daß unser schönes Wiesental oberhalb des Staus ein Teich gewesen war, vielleicht ein Mühlenteich. Unsere Phantasie sah schon die Wassermühle im blühenden Wiesental liegen, und wir hörten das Rauschen des Wassers am Wehr. Das murmelnde Bächlein brachte uns aber bald wieder in die Gegenwart zurück, und hurtig ging es weiter nach Gresonse, denn man hatte uns versprochen, wir könnten dort beim Gastwirt eine Brause trinken. Vorher besuchten wir noch den Friedhof in Gresonse; dort stand ein Denkmal, das uns aus der Vergangenheit erzählen konnte.

Über 400 Jahre alt war das Dorf, und in der ersten Zeit seines Bestehens hieß es noch Dzwierzno oder auch Drzeroczno. So stand es in alten Urkunden, doch der Name war für unsere Zungen unaussprechlich, und so ließen wir es nach einigen vergeblichen Versuchen, die wir herzlich belachen mußten, lieber bei Gresonse. Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges war das Dorf nur ein Vorwerk von Stewnitz und wurde erst später ein selbständiges Gut. Und dann hörten wir die Geschichte, die uns aufhorchen ließ. In den Jahren 1774—1780 gehörte das Gut Gresonse 2 Kinder gestorben seien, die unter dem leicht von Blücher, dem Marschall Vorwärts aus den Befreiungskriegen. Da waren wir Jungen natürlich interessiert, denn unsere Schule lag ja daheim am Blücherplatz, und es gab am Hauptmarkt doch die Fürst-Blücher-Apotheke. Erschüttert aber waren wir, als wir erfuhren, daß dem berühmten Mann damals in Gresonse 2 Kinder gestorben seien, die unter einem leicht verwitterten Denkmal begraben lägen. Wir traten näher heran, und deutlich konnten wir die Inschrift entziffern: „Hier ruhen zwei Kinder des Feldmarschalls Blücher von Wahlstatt: Ernst Friedrich August, geb. 30. April 1774, und Bernhard Franz Joachim, geb. 10. Februar 1778. Dem Andenken ihres heldenmütigen Vaters errichtete dieses Denkmal zum 17. März 1863 Karl, Prinz von Preußen.“ Auf der Rückseite konnten wir lesen: „Der verewigte Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt be-



Flatow. Die Wilhelmstraße. (Siehe auch „Flatower Kurzgeschichten“ in der Dezemberausgabe des Kreisblattes).

fand sich in den Jahren 1774—1780 als Rittmeister a. D. im Pachtbesitz der Vorwerke Gresonse und Stewnitz.“ Da fanden wir es bestätigt, in Stein gemeißelt, was wir gerade erfahren hatten, und in Ehrfurcht standen wir Schulbuben damals vor dem steinernen Zeugen einer großen Vergangenheit. Es dauerte ein Weilchen, bis wir unsern Frohsinn im Gasthaus bei Brause und Schinkenstillen wiederfanden. Übrigens gab es in Gresonse eine giftgrüne Waldmeisterbrause, die unser Lieblingsgetränk war, wie die heutige Jugend auf Coca Cola oder Sinalco schwört.

Heute als Erwachsener kann ich zu den damals erfahrenen Tatsachen noch Ergänzungen machen. Am 17. März 1863, dem Stiftungstag des Denkmals, waren es gerade 50 Jahre her, daß Preußens König Friedrich Wilhelm III. von Breslau aus den „Aufruf an mein Volk“ erließ, der den Befreiungskrieg gegen den mächtigen Napoleon I. einleitete. Das Denkmal wurde von dem damaligen Besitzer der Herrschaft Flatow-Krojanke, Prinz Friedrich Karl von Preußen, gestiftet und bestand aus einem Postament mit einem aufgesetzten Kreuz. Beides war aus Marmor. Inzwischen hat die Geschichtsforschung auch festgestellt, daß dem Stifter ein Irrtum unterlaufen ist. Die Angaben über die Kinder auf dem Gedenkstein treffen nicht ganz zu. Der eine Knabe hieß Ernst Friedrich Gustav, der andere aber, Bernhard Franz Joachim, ist nicht in Gresonse gestorben, sondern erst im Jahre 1829 als Generalmajor. Es steht weiter fest, daß in Gresonse das Ehepaar von Blücher drei Kinder verlor.

Diese historischen Einzelheiten kümmerten uns damals noch nicht, sondern gestärkt und in guter Laune zogen wir mit einem Wanderlied auf den Lippen weiter in Richtung Stewnitz und erreichten kurz vor dem Dorf rechts am Wege einen Hügel, an den sich ein Nadelwald anlehnte. Das war der 133 m hohe Fichtberg, der auch Soñnowkeberg genannt wurde. Hier erfuhren wir, daß in grauer Vorzeit die Germanen, die unsere Heimat besiedelten, ihre Toten in Steinkistengräbern beisetzen. Am Fichtberg sind mehrfach Steinkistengräber gefunden worden. Natürlich wollten wir auch gleich ans Werk gehen und weitere Gräber entdecken; nur mit Mühe konnte uns unser Lehrer lachend davon abhalten und uns klarmachen, daß es ohne Spezialkenntnisse und -geräte nicht ginge.

Auf einer kleinen Brücke überquerten wir dann die Glumia, und ich kann als getreuer Chronist berichten, daß wir unsere Spucke auf der Glumia schon voraus nach Hause geschickt haben. Aber das haben unsere würdigen Vorfahren wohl auch so gemacht, und unsere Kinder tun es ebenso. Und ich würde mich nicht genieren, noch heute von der Glumiabrücke in Flatow meine Spucke in den Stadtsee gondeln zu lassen, wenn ich es nur könnte.

Der Rückweg nach Flatow ist mir weniger im Gedächtnis geblieben. Er war sicher etwas mühsam, denn die erste große Wanderung hatte uns doch sehr angestrengt. Aber das Erlebnis am Blücherdenkstein in Gresonse ist mir fest in Erinnerung geblieben.

Wolfgang Bahr

*

Der Langsamste, der sein Ziel nur nicht aus den Augen verliert, geht noch immer geschwinder, als der, welcher ohne Ziel herumirrt.

Lessing

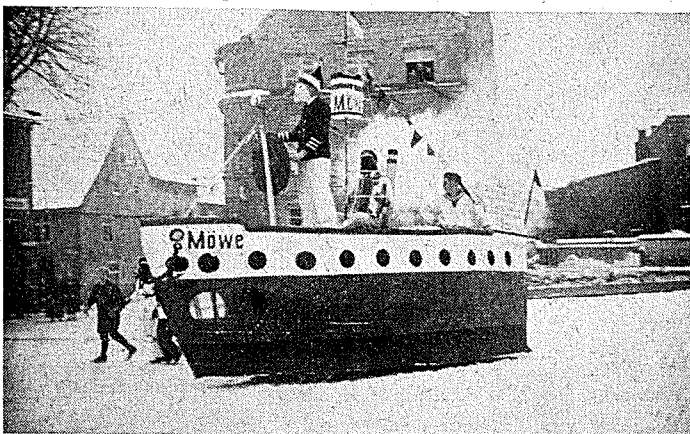
Das Karnevalsstädtchen im Osten war . . . Pr. Friedland

So schrieb vor einigen Jahren eine große Westdeutsche Tageszeitung, als sie Betrachtungen zu dem historischen Treiben in den Narrenstädten Westdeutschlands anstellte. Wir sind dankbar dafür, daß sie es für Wert befunden hat, unser Narrenstädtchen auch heute noch mit unter die Großen einzureihen und vor allem auch dafür, daß es nicht vergessen ist. Im Ursprung waren unsere Vorfahren zu einem guten Teil Rheinländer, die ihre heimatliche Tradition hier fortsetzten. Pr. Friedland ist gewiß über alle Jahrhunderte hinweg ein stiller Winkel geblieben. Die romantischen krummen Gassen mit alten Fachwerkhäusern, umgürtet von einer festen Wehrmauer aus der Zeit des deutschen Ritterordens und darüber hinaus ein gutes Stück hinausgewachsen, so lag die Stadt hoch über dem Dobrinkatal, spiegelten sich ihre Häuser und Kirchtürme im



Karneval 1936, als „Pr. Friedland eine Hafenstadt“ war. Die im Festzug mitgeführten Schiffe waren mit „Piraten“ und „Seejungfrauen“ der Höheren Schulen besetzt. Im Hintergrund die Kreisbank. Die Einsenderin der Bilder, Frau Ursula Stockfisch, geb. Heimann aus Peterswalde, Stretzin und Schönberg, jetzt Wolfenbüttel, Eichendorffstr. 4, grüßt alle ehemaligen Mitschüler und Mitschülerinnen herzlich.

klaren Blau des Stadtsees. Das friedvolle, arbeitsame Leben zeigte sich in der Zufriedenheit seiner Bürger. Dennoch blieb ihr ererbtes Temperament nicht im Verborgenen. Einmal im Jahre brach es in seiner Fülle, in der Ausgelassenheit zu einem Narrentreiben hinter seinen alten Stadtmauern durch. Seine Anziehungskraft weit über seine Mauern hinaus ausübend, zog es Bewohner der näheren und weiteren Umgebung in Fülle an. Selbst der Rundfunk konnte sich nicht verschließen, als er in einer Reportage von diesem Geschehen in seinem Sendegebiet berichtete: Jung und alt waren beim Prunkstück des Karnevals, dem Rosenmontagszug, dabei. Die Straßen waren gestopft voll, eine bunte Kostümierung trug dazu bei, dem Ganzen ein überaus festliches Gepräge zu geben und wenn nicht mehr, so trug doch jeder ein Stück bunten Narrenzeichens. Die Fenster der Bürgerhäuser waren bis unters Dach besetzt, wenn angeführt von Musikkapellen, sich die einzelnen Gruppen in Bewegung setzten. Papierschlängen und Konfetti regneten gleich einem Schneetreiben auf Gruppen und Fahrzeuge herab, die damals, wie auch heute, bei gleichen Umzügen die aktuellen Probleme der Stadt und Zeit in origineller Weise darstellten. Ob nun Pr. Friedland eine Seestadt sein oder werden sollte, ob die Eisenbahn nun doch durch oder nur um das Städtchen fahren würde; diese Wünsche standen an diesem Tage nur am Rande



Die „Möwe“ kreuzte damals den ganzen Tag durch die Straßen.

des Geschehens. Vorherrschend war der Wunsch, einmal im Jahre sich selbst nicht zu kennen, einmal die Sorgen und Mühen des Alltags in ausgelassener Fröhlichkeit für kurze Zeit zu vergessen, darüber hinaus aber auch sein Städtchen im Mittelpunkt zeitlichen Geschehens zu wissen und hineinzustellen, aber auch ererbtes und in Tradition fortgesetztes Brauchtum zu erhalten und mit neuen Impulsen zu versehen.

So wogte ein Meer von Närrinnen und Narren singend und jubelnd und in Gruppen musizierend in einem, man könnte fast sagen, bunten Durcheinander über den Marktplatz, Hohentor- und Poststraße, den Postplatz und die sie verbindenden Nebenstraßen auf und ab, um dann am frühen Abend sich aufzulösen und zu versuchen, in einer der vielen Gaststätten noch ein angenehmes Plätzchen — möglichst für zwei — zu finden. Überall herrschten echter Frohsinn und Ausgelassenheit, eine große Familie bildend, die singt, schunkelt und tanzt, ein Herz voll Fröhlichkeit, voll echten Humors. Die Masse der Besucher kann das alte Schützenhaus aufnehmen, wo besonders die Jugend beim Tanzen zu finden ist. Aber auch die anderen Lokale sind übervoll besetzt. Gar oft wurde die Runde von einem Lokal zu anderen gemacht, überall das gleiche Bild. Mein Weg soll zuletzt zum „Groben Gottlieb“ führen. Hinter der Theke finde ich den seriösen Kaufmann Sprengel, der in echt türkischer Ausstaffierung seinen Gästen zwar keinen morgländischen Kaffee ausschenkt, dafür aber Moccalikör und echt Pilsener Bier, und — die Bezahlung ausnahmsweise unter seinem roten Fes notiert.



Von links nach rechts: Deutscher; Borrmann; Röding; Dietrich; Woike, Frl. Sprengel; ?; Franz Schütt; Schwankowski.

Obenstehendes Bild, aufgenommen in seinem Lokal in der Poststraße, soll Sie, lieber Leser, nicht nur an vergangene schöne Tage und Stunden erinnern, es soll Sie auch wieder zu Menschen hinführen, die einmal mit dabei waren, die auch heute noch unter uns weilen oder die nicht mehr sind, mit denen wir aber in der Heimat unseren Karneval feierten.

Hans Mausolf

Gymnasial-Sportverein Mars

„Mars“er heraus . . .

laßt es erschallen von Haus zu Haus! So sangen wir einst daheim. Mit diesen Worten unseres Vereinsliedes möchte ich heute alle „Mars“er, aber auch alle „Ehemaligen“ unserer höheren Schulen rufen. Unser bekanntester Tormann Gustav Schur, einst Idol aller fußballbegeisterten Pennäler von der Sexta bis zur . . ., erinnert mich in einem Schreiben, daß der 40jährige Gründungstag unseres „G. S. V. Mars“ in diese Zeit fällt und regt an, aus diesem Anlaß zu einem Treffen aufzurufen. Da wäre doch das diesjährige Kreistreffen in Northeim eine gute Gelegenheit. Um nun aber einen kleinen Überblick zu erhalten, ob dieser Wunsch zahlreich genug vorhanden und ob einige vorbereitende Maßnahmen getroffen werden müssen, bitte ich alle ehemaligen „Mars“er, Pennäler und Pennälerinnen, mir mitzuteilen, ob sie an diesem Vorschlag Interesse haben und bereit wären, Pfingsten in Northeim zu erscheinen oder ob eine solche Zusammenkunft für einen späteren Zeitpunkt geplant werden sollte. Bitte entsprechende Zuschriften — viel Zeit ist nicht mehr — an

Ernst Blocksdorf
(14 a) Kirchheim (Teck)
Randeckstr. 8

Eine Mitteilung, ob aus diesem Plan etwas wird, erfolgt rechtzeitig in der Heimatzeitung.

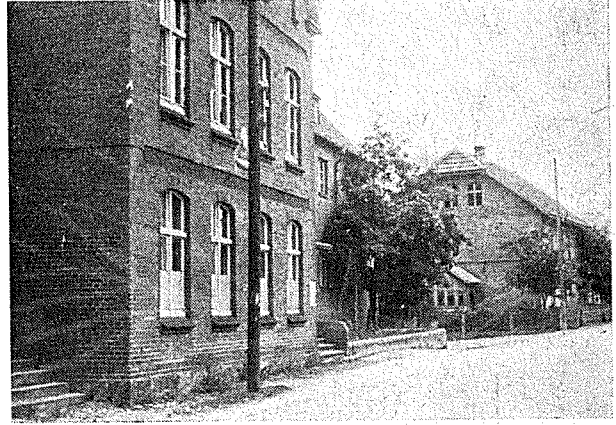
Mein Wiedersehen mit Stegers!

Ich erinnere mich noch genau an den Tag im Juli 1946, als wir unsere restlichen Sachen packten und die Reise ins Ungewisse antraten. Jetzt, nach 14 Jahren, habe ich meine Heimat wiedergesehen.

Um mehr Sicherheit zu haben, hatte man mir geraten, mich einer Reisegesellschaft anzuschließen. Kurz vor dem festgesetzten Termin teilte man mir jedoch mit, daß das Visum noch nicht angekommen war. Also packte ich meine Sachen wieder aus und wartete weiter, denn ich war entschlossen, mich durch Schwierigkeiten nicht entmutigen zu lassen. Endlich, am 29. 7. 1960, wurde mir mitgeteilt, daß das Visum zwar da wäre, aber nur bis zum 31. 7. 1960 Gültigkeit hätte. Trotz der Proteste meiner Mutter und Geschwister packte ich meine Sachen, um am 30. Juli abzureisen. Die Fahrt, die ich jetzt als Einzelreisender machen mußte, verlief ohne Schwierigkeiten. Am 31. Juli, es war an einem Sonntag, traf ich um 15.30 Uhr in Schlochau ein. Um 16.00 Uhr fuhr ich mit dem Bus nach Stegers.

Sie können sich sicher meine Aufregung vorstellen, denn ich wußte gar nicht, ob ich alles, was ich zuletzt als Elfjähriger gesehen hatte, noch wiedererkennen würde. Als ich auf dem Marktplatz ausstieg, hatte ich doch ein komisches Gefühl. Es war doch vieles anders, als ich es in meiner Erinnerung hatte. Unser Haus war fast so, wie wir es verlassen hatten und mein erster Impuls war: einfach hineinzugehen. Aber dann standen auch schon Frau Pankau und Sohn und Tochter neben mir und hießen mich herzlich in meiner Heimat willkommen. Bei Pankaus wohnte ich auch während meines ganzen Aufenthaltes. Am gleichen Abend machte ich noch zusammen mit zwei von Pankaus Jungen einen Besuch bei den Leuten, die in unserm Haus wohnen. Allein wollte ich nicht gehen, da mich ja doch niemand verstehen konnte. Die Leute waren sehr nett und freundlich zu mir. Ich wurde sofort zum Essen eingeladen und durfte mir auch alles ansehen. Das Haus selbst war in gutem Zustand.

Es war eins von den Häusern, die am besten in Ordnung waren. Das Gehöft von Paul Hoffmann sowie das von meinem Großonkel Albert Becker ist total abgerissen. Ebenso ist auch das Haus samt Ziegenstall von der wohl in ganz Stegers bekannten Lina Schnase verschwunden, was ich, ehrlich gesagt, nicht sehr betrauerte. Die meisten Häuser stehen zwar noch, sind aber ziemlich verkommen. Die Gastwirtschaft Rook am Marktplatz besteht noch, natürlich mit einem polnischen Verwalter; sie ist verstaatlicht worden. Im Arbeitsdienstlager ist einmal in der Woche oben im Saal Kino. Unten im Gebäude arbeitet ein Friseur. Die kath. Kirche ist sehr gut erhalten. Die Orgel ist wieder repariert worden; eine Glocke hat man von der ev. Kirche dazugeholt. Das Grab von Pfarrer Schwemin



Stegers im Jahre 1960: Die Schule vom Kirchplatz aus gesehen.

wird sehr gut instand gehalten. Die ev. Kirche ist total verfallen. Im letzten Herbst ist ein Magazin für Kunstdünger hineingekommen. Das Bürgermeisteramt ist in dem Hause des Herrn Ewert. Der Dorfteich ist verschlammt, es wird Abfall hineingeschüttet. Das Hotel „Deutsches Haus“ gehört der Genossenschaft. Unten ist ein Textillager eingerichtet, ebenso ist dort ein Geschäft, in welchem man alles, vom Benzin bis zum Radio, kaufen kann. Die Bäckerei Semrau ist auch verstaatlicht worden. Sie ist die einzige Bäckerei in Stegers. Der Pole, welcher früher dort gearbeitet hat, ist dort als Verwalter. Das Caritashaus gehört der Gemeinde und ist als Arztstation eingerichtet. Dort, wo früher der Wegweiser stand, hat man jetzt ein Denkmal zu Ehren der Roten Armee errichtet. Der kath. Friedhof ist, soweit es die Wege betrifft, in Ordnung, aber auf den Gräbern steht das Unkraut meterhoch. Der jetzige Pfarrer hat die Leute aufgefordert, auch die deutschen Gräber zu pflegen. Um den ev. Friedhof kümmert sich niemand; aber auch hier darf nichts mehr zerstört werden. Der Sportplatz ist zum Holzlagerplatz gemacht worden. Vom Wäldchen ist nicht mehr viel übriggeblieben.

Auf dem nächsten Stegersertreffen werde ich gern mehr berichten und weitere Aufnahmen mitbringen.

Die Heimreise verlief reibungslos.

Viele Grüße!
Raimund Hinz

Die Stadt Waldenburg 2

Von Oberstudienrat Dr. Hans Jakob Schmitz

Die Endmoräne verläuft dann in der Richtung auf den Stüdnitzsee im Osten. Der Steinberg und seine Umgebung, westlich des Papenzinsees stellen eine hinter der Endmoräne von Groß — Carzenburg liegende rückwärtige Staffel der Endmoräne dar.

Man muß sich den Rand des ehemaligen Gletschereises lappen- oder girlandenartig vorstellen. Die Baldenburger Seerinne lag nun gerade dort, wo zwei solcher Eisgirlanden zusammenstießen, also eine Einbuchtung im Eise entstanden war. Es leuchtet ein, daß an solcher Stelle die Schmelzwässer des Eises besonders stark ausströmten, daß sich hier gewissermaßen eine Wasserpforte bildete. So erklärt sich die Seerinne bei Baldenburg sehr einfach. Hier ist einst ein mächtiger Schmelzwasserstrom geflossen.

Hinter den Endmoränenzügen nach Norden liegt die kuppige Grundmoränenlandschaft Pommerns mit durchweg fruchtbaren Lehm- und Mergelböden. Vor der Endmoräne nach Süden zu finden wir dagegen eine weite unfruchtbare Zone, die von den Geologen „Sande“ oder „Sander“ genannt wird, weil sie von den Schmelzwassersanden des Gletschers überdeckt und fast völlig eingeebnet ist. Hierzu gehört auch die nähere Umgebung Baldenburgs. Es ist dürftiger Roggen-, Kartoffel-, Lupinen- und Seradellaboden, der nur kärglich des Landmanns Mühe lohnt und meist der Forstwirtschaft dient. Daher treffen wir besonders auf Hammerstein zu ausgedehnte Wälder, meist Staatsforsten. Nur an einzelnen Stellen wurde die vorher vom Eise abgelagerte Grundmoräne nicht übersandet, sondern blieb frei. Solche Stellen sind daran kenntlich, daß lehmiger oder toniger

oder mergeliger Boden ansteht. Derartige durch die Sandbeschüttung durchragende Grundmoränenschollen treten uns entgegen zwischen Baldenburg und dem Oberlauf der Zahne in den Gemarkungen von Neufeld, Briesnitz und Grabau, sowie östlich und nordöstlich des Dolgensees bei Stepen, Schönwalde, ungefähr bis an die Neustettiner Straße.

Das Landschaftsbild der Heidesandzone ist im allgemeinen wegen seiner Einförmigkeit wenig reizvoll. Nur die hindurchziehenden Rinnenseen, wie auch die Baldenburger Seenkette, bringen eine angenehme Abwechslung hinein. Um so vielgestaltiger und anziehender ist das Landschaftsbild der Endmoränen und der kuppigen Grundmoräne, wie wir es nördlich von Baldenburg antreffen. Hier wechseln beträchtliche Höhen und tiefe Täler, dunkle Wälder und fruchtbare Felder, einsame Moore und sonnige Heideflächen in rascher Folge und bieten immer neue Bilder, so daß man für solche Landschaftsformen mancherorts den Namen „Schweiz“, wie „Polziner Schweiz“, „Märkische Schweiz“ usw. erfunden hat. Hier könnte man von einer „Baldenburger Schweiz“ sprechen.

(Fortsetzung folgt)

Sprichwörter und Redensarten aus der Koschneiderei im Kreise Konitz

Dat is son Früntschaf as väm Schäpel d' Utsaut.

Dei Süpp is so ditch, dat a Prache drup danze ka.

Wat ma bespaued sieme Mund, dat frett Katt u Hund.

(Des Reimes wegen ist hier das hochdeutsche Wort „Mund“ gewählt statt des plattdeutschen „Müuel“.)

Flatower Kurzgeschichten

von Karl Lenz

Unsere Heimat — ein Seenparadies

Klein waren die Flüsse, die den Kreis Flatow in seinem ursprünglichen Umfang durchflossen; nennenswert sind eigentlich nur die Glumia und die Lobsonka, da die Küddow ein Grenzfluß zwischen unserem Heimatkreis und den Nachbar-kreisen Dt. Krone und Neustettin war. Um so größer war die Zahl der Seen, die im ganzen Kreisgebiet anzutreffen waren und manchem Dorf seinen Namen mitbestimmen halfen. Ich denke da an Seemark, Seefelde, Seedorf und Wilhelmssee. Die fünf Städte des Kreises — Kamin, Zempelburg, Vandsburg, Flatow und Krojanke — lagen, mit Ausnahme des Ortes Krojanke, alle an einem oder gar mehreren Seen.



Am Borownosee bei Kujan. (Entnommen aus dem Bildband „Der Kreis Flatow“, herausgegeben vom Kreisausschuß.)

Unsere Kreisstadt Flatow war von fünf Seen umrahmt, und 42 größere und kleinere Seen konnte ich insgesamt auf der von einem Krojanker Lehrer gezeichneten Handkarte des Kreises feststellen. Sie alle waren die lachenden blauen Augen unserer auch an Wäldern so reichen Heimat. Sie boten den Einheimischen und den Sommerfrischlern an heißen Tagen Gelegenheit zum Baden und Rudern, und sie waren während des Winters Tummelplätze der Schlittschuhläufer und Rodeler.

Geradezu ein Märchensee war der Borowno-See bei Kujan, der mitten im Walde, der Kujaner Heide, lag. Hier hatte Mutter Natur ihre reichen und schönen Schätze mit vollen Händen ausgestreut. Auf diesem See wechselten große Partien der weißen Seerose mit solchen ihrer gelben Schwestern, deren Blü-

ten aus den großen Mummelblättern hervorlugten, miteinander ab. Binsen und Kalmus bildeten den Ufersaum, und oft hatten sich die Zweige alter Bäume, die der Sturm langsam gebeugt hatte, mit dem kühlen Naß vermählt. Wasser- und Bläshühner tauchten auf und verschwanden wieder, während Haubentaucher mit ihren Jungen stolz dem offenen Wasser zuruderten und im Stengelwald des hohen Schilfes Wildenten hochgingen und Rohrdrosseln lärmten. So mancher Wandersmann und so mancher Flatower Ausflügler wurde angesichts dieser Pracht und Erhabenheit andächtig und still, und unwillkürlich formten seine Lippen wohl die Worte: „Heimat, wie schön bist du!“

Vergessen wir aber auch nicht, daß unsere Seen und Flüsse uns oft und reichlich mit frischen und wohlschmeckenden Fischen versorgten. Aale und Hechte, Schleie und Bleie, Barsche und Plötzen wurden ständig auf den Wochenmärkten in den Städten zum Kauf angeboten. Auch die Karauschen fehlten nicht, die in den Teichen und großen Tonkuhlen vorkamen. Von den Berufsfischern erfolgte — wie bekannt — der Fischfang mit Reusen und Netzen. — Recht mühevoll war der Fang während der Wintermonate. Da mußte in die oft sehr dicke Eisdecke zunächst ein großes viereckiges Loch zum Einlassen des Netzes, das in den Flügelspitzen in Stricke auslief, geschlagen werden; die Stricke wurden an langen Stangen befestigt und diese dann mit dem nun langsam folgenden Netz unter dem Eis weitergeschoben, bis sie die ersten kleinen Löcher links und rechts von der Einlaßstelle erreichten. Dieser Vorgang wiederholte sich mehrere Male. Die ins Eis geschlagenen kleinen Löcher, die zunächst in schräger Richtung verliefen, strebten nachher wieder einander zu und näherten sich so der zweiten großen Öffnung im Eise, aus der dann schließlich das Netz mit der Beute gezogen wurde.

Pächter des Borowno-Sees waren lange Jahre hindurch Gustav und Fritz Rosenow. Wenn die Eisdecke noch dünner und durchsichtig war, wurde auch wohl die Kunst des „Hechtdröhnens“ geübt. Der Hecht, der unter der Eisdecke stand, wurde durch einen wuchtigen Schlag mit einem Beil in Höhe seines Kopfes betäubt, dann wurde rasch ein Loch ins Eis geschlagen und der Fisch herausgeholt. — Schwarzfischer, also kleine Sünder, waren — wie bereits früher einmal erwähnt — wir Schulbuben. Uns machte es riesigen Spaß, mit der Angel die kleinen Ukeleis, die in großen Scharen die Flatower Seen bevölkerten, zu fangen. Wenn dann plötzlich Fischmeister Dorow auftauchte, begrüßte er uns nicht mit einem frohen „Petri Heil!“, sondern mit einer schallenden Ohrfeige — ein Intermezzo, das uns aber keineswegs davon abhielt, in den nächsten Tagen wiederum unser Glück mit der Angel zu versuchen.

Ja, so iss dat

Dit wehe niu dat föfticht Wiehnachte, dat wie nih tius ih use ulle Heimat fiere kulle. Wäh ma so Tied hätt, denn füllt ehm so allerhand ihe wuh dat dunn wehe uh wuh dat hüt iss. — Wih hebbe dunn ih dää eeste Jauhre hiehe Wiehnachte fiehet uhr ih deuet uk hüt no. Uh doh mein itsch, iss ehe Unneschied daebi. — As wie toptschöme, hadde wi alle nücht. Uh wie bejünne dat Fest ih dem Glowe, dat dat Licht uk ih dei Haate vah use Feinde lüchte wüed, uh dat sei us bull wedde na Tius laute wüede. Wiehnachte wehe us Trost uh wih jewe em ehne Sinn. Uh hüt iss ja dat Fest imme no dat Fest dää Familie; do wäh mah so döeh dei Städte jitt uh höet däh Rummel dei daue üm Wiehnachte maukt wüed, denn iss ma sitch do nie so ganz klaue, voh wähm Wiehnachte daue iss. — Hätt ma so sehe Urecht wäh ma secht: Wiehnachte, dat Fest des Eenzelhandels hebbe wi hinne us? — Doh dat wehe ma bloß ehe Rüdjblicht up Wiehnachte.

Niu schriewe wie vah hüt aff 1961! Wie alle hebbe dei Schwell tu dem nieje Jauhe mit allelij Wünsche uh Erwartunge oweschräde. Im Rundfunk uh ih dä Zeitunge hebbe us mehe ode weije prominent Lüed ähn Jedanke mitdehlt, dauerowe bruck wi us nih mehe tu unnehullen. Tschehe ehe wät genau, wuet kaume dit. —

Doh uk wi als Schlochuchsche hebbe jo ih diesen Jauhe einijes tu besoejjen, daue iss ass dat est us Treffet ih Northeim tu Pingstre uhr daumit väbunne dei Enthüllung vah use Jedintschtaufel. Ma höhet zwaue nücht dauevah, do sei scha ja all ih Updrach jewt wure sünn. Wäh ma rechtzeitig dei Trummel räure wahet, kah ja woh so einijes topkaume. — Do ma höet no mehe: us Sprecher schient nih mehe mitmauke tu willen. Waurüm, dat iss bet niu no nih klaue. — Ma hat all lang dat Jefühl, as wäh so einig' anned jehn dise Poste owenehme wüehde ofwoh ma sitch nih vorstelle kah, wat sei dauevann

hebbe, tumaul dei Topabeed mit usem Patenunkel nih imme ganz einfach iss.

Uk mit usem Ulle wehe ni imme geud tu läwen, do dat hätt jo ehe jede so sien Tour. Do im grote Ganze hätt hei sitch immer vāl menej jeft, wäh uk nih all tu oft. Doh hei wahet sitch dat no owelejeje. Ma schuh dat aber bet na u Pingstre laute, dauemitt dat Fest nih stöhohet wahet. Datsülwij iss dat mit use Heimatkreisbearbeiterin, dei uk jehn afflöse ware müecht. Ik sejj: uk dat hätt Tied.

Denn scha ma im Saume ehn Vertretervösammlung mauke uh dat ganz Drüm uh Drahe döhespretsche uh wäh dat ok twee Daug diuet. Up dies Auet as dat bet niu voh sitch jünn: ehn Stunn up dem Treffet iss dat nih maukt. Dat wehe imme ehe „Befehlsempfang“ aber tschen Iutspraak. — Mah hadd imme dat Jefühl, dat uppaßt wüehed, dat ma tschehe sien ejen Meinung seje däd. — Itsch mein, dat uk dei Tschreis Northeim ehe Interesse häbbe kuh, wuh ma owe dei Verwandtschaft dintsche dit.

So, voh hüt iss neuch. — Itsch wünsch juch alle ehe jesunn uh erfolgreich Jauhe!

dei iut Freedland

Wichtige Mitteilung!

Es wird gebeten, alle zur Veröffentlichung bestimmten Einsendungen künftig bis spätestens zum 5. eines jeden Monats an das Kreisblatt in Bonn 5, Postfach 45, Sandtstraße 32, gelangen zu lassen. Nur dann ist ein pünktlicheres Erscheinen der Zeitung gewährleistet. Die Zeitung wird in Zukunft am 10. eines jeden Monats gesetzt und ist am 15. ausgedruckt. Sie wird dann zwischen dem 16. und 20. in den Händen der Leser sein.

Tagung ehemaliger Flatower Landwirte in der Patenstadt Gifhorn am 3. und 4. Februar 1961

Der Heimatkreisbearbeiter, Herr v. Wilckens, früher Dobrin, der die Vorbereitungen für diese gelungene Tagung durchführte, war sehr erfreut, daß 29 Herren, die zum Teil über 600 km Anreisewege hatten, seiner Einladung gefolgt waren.

So war es Herrn v. Wilckens eine besondere Ehre, nicht nur die Teilnehmer und Vortragenden, sondern die Herren ganz besonders herzlich begrüßen zu können, die die Abhaltung der Tagung erst dadurch ermöglichten, daß sie nicht nur die herrlichen Räume des Landkreises Gifhorn im Roten-Kreuzheim und Jugendheim zur Verfügung stellten, sondern darüber hinaus wesentliche materielle Hilfe leisteten.

Ganz herzlicher Dank gebührt daher Herrn Landrat Heyse, Herrn stellv. Landrat Pust und Herrn Oberkreisdirektor Dr. Ackmann. Aber auch den Herren Grupe, Geschäftsführer des Roten Kreuzes und dem Kreisjugendpfleger Schaub und ihren stillen Helferinnen und Helfern sei ganz herzlich gedankt für ihre hingebungsvolle Betreuung der Teilnehmer.

Als weitere willkommene Gäste wurden ebenfalls herzlich begrüßt Herr Schepmann, Vorsitzender des Bundes der Vertriebenen und Herr Münchmeyer, Geschäftsführer des Niedersächs. Landvolkverbandes Gifhorn. Herr Landrat Heyse und Herr Kreislandwirt Behrens konnten zur Tagung leider nicht erscheinen, da sie dienstlich außerhalb des Kreises waren.

Nach der Begrüßung wurde sofort in die Tagung eingetreten. Die Referate hielten die Herren — in der Reihenfolge der Vorträge — Dr. Schmidt, früher Landw. Schule Krojanke, Oberlandw. Rat Lukowsky, fr. Landw. Schule Krojanke, Administrator Groetschel, fr. Lanken-Scholastikow —, Baron Knigge früher Grunau, Wirtschaftsberater Krüger, fr. Landw. Schule Krojanke, Gerhard Braun, fr. Steinau, Landvolkgeschäftsführer Münchmeyer, Gifhorn, v. Wilckens, Hoffmann, Hauptgeschäftsführer der Pomm. Landsmannschaft, der Grübe der Pomm. Landsmannschaft ausrichtete. Die Referate umfaßten betriebswirtschaftliche Fragen, den Maschineneinsatz im landw. Familienbetrieb, die gesamte Viehhaltung, marktgerechte Zubereitung landw. Erzeugnisse, Fragen der Saatvermehrung, Anerkennung, Pflanzenschutz, landw. Preisgefüge, Flurbereinigung und Agrarstruktur in der Heimat.

Das sehr reichhaltige Programm sollte die Tagungsteilnehmer mit den heutigen und zukünftigen Möglichkeiten in der Landwirtschaft vertraut machen und ihnen vor Augen führen, daß die Landwirtschaft auch in der Zukunft die Grundlage der Ernährung bleiben wird. Aus allen Vorträgen und Diskussionen klang immer wieder heraus, daß der Landwirtschaftsberuf der freieste und damit der schönste sei.

Von den Tagungsteilnehmern sind leider viele nicht mehr in der Landwirtschaft tätig. Man konnte aber mit Befriedigung feststellen, daß ein großer Teil dieser Herren, gern wieder Landwirt sein möchte, sofern dazu die Möglichkeit gegeben ist.

Die Tagung wird allen Teilnehmern eine freudige Erinnerung sein.

Bevor Herr v. Wilckens die Tagung mit einem herzlichen Dank an alle schließen konnte, richtete Herr Oberkreisdirektor Dr. Ackmann, früher Landrat in Flatow, noch herzliche Abschiedsworte an die Teilnehmer.

Dr. Schmidt
Oberlandwirtschaftsrat

Grenzmarkgruppe Kiel will Flatow werben

Die Jahreshauptversammlung der Kieler Grenzmarkgruppen am 5. Februar stand im Zeichen eines Filmabends mit „Mutter Ostpreußen“, „Schlesierland“ und „Burgenland“. — Der bisherige Vorstand wurde mit wenigen Ausnahmen einstimmig wiedergewählt, mit dem Heimatfreund Franz Schulz als Vorsitzenden. Weitere Vorsitzende: Albert Strey für Schneidemühl, Frau Marufke und Dr. Sichter mann für Deutsch Krone, Beyer für den Netzekreis und Hfd. Liepelt für Schlochau. Nur der Kreis Flatow blieb unbesetzt. — Um die Flatower Heimatfreunde aus dem Raume Kiel auch für diese geschlossene Vereinigung der Grenzmarken zu werben, wurde für den 12. März 1961 um 15 Uhr im „Kaiser Friedrich“, Wilhelmplatz, der Lichtbildvortrag „Heimat verpflichtet!“ mit Bildern aus dem Kreis Flatow angesetzt, der zuletzt in Hamburg großen Anklang fand.

Strey

Bekannte Flatowerin verstorben

Am 10. Dezember 1960 wurde Frau Hübner, verw. Arndt aus Flatow beigesetzt. Die alten Flatower und die Landbevölkerung werden sich ihrer noch gern erinnern, denn Arndt's Kolonialwarengeschäft mit Schankwirtschaft in der Hindenburgstr. 29/30 gegenüber dem Kaufmann Abraham und Dr. med. Schwenzer war weithin bekannt, zumal es eine Auffahrt mit Ausspannung besaß. Arndt's Nachfolger wurden nach dem 1. Weltkrieg der Kaufmann Ludwig Majora und seine Frau Auguste, geb. Deike, verw. Basalla.

Erstes Heimattreffen der Kreis Flatow 1961

Am 28. Januar fand anlässlich des 1. Heimattreffens im neuen Jahr auf vielfachen Wunsch die Wiederholung des Dia-Tonbandwerkes „Heimat verpflichtet!“ statt. Anschließend an das Treffen wurde ein Kappenfest veranstaltet.

Im großen Saal des Hotels „Stadt Pinneberg“ in Hamburg-Altona, der kaum alle Besucher fassen konnte, wurde die Veranstaltung durch Herrn Rost, Hamburg-Finkenwerder in Vertretung des z. Z. in Bad Sachsa zu einem Erholungsaufenthalte weilenden 1. Vorsitzenden, Herrn Lehrer a. D. Robert Dennin, eröffnet. Herr Rost begrüßte alle Heimattreffe herzlich. Eine besondere Begrüßung wurde unserem Heimatkreisbearbeiter, Herrn von Wilckens-Dobrin, Lübeck, zuteil. Herr Oberkreisdirektor Dr. Ackmann, der uns mit seiner Teilnahme überraschen wollte, erkrankte leider, was wir sehr bedauert haben.

Im Anschluß an die Begrüßungsworte wurde stehend das Pommernlied gesungen. Dann begab sich Herr Wilckens zu dem Rednerpult. Er gab zunächst seiner Freude über die erfolgreiche Treffearbeit der Hamburger Heimatfreunde Ausdruck. Jeder einzelne Heimatfreund könne neben den aktiven ehrenamtlichen Helfern seinen Teil zur Erhaltung des Heimatgedankens beitragen, indem er seine Treue zur Heimat durch rege Treffenteilnahme unter Beweis stelle. Dann wies der Redner auf die mittelbare fruchtbare Zusammenarbeit des Patenkreises mit dem Heimatkreisbearbeiter hin. In absehbarer Zeit würde das Kreis Flatower Heimatbuch erscheinen. Etwas enttäuscht schied dann der Heimatkreisbearbeiter über den Wiederhall seine Auftrages an die ehemaligen Bauernsöhne zu sein, kostenlos an einem Informationskursus über landwirtschaftliche Fragen in Gifhorn teilzunehmen. Nach dem Wunsche des Heimatkreisbearbeiters für einen weiteren schönen Verlauf des Treffens fand dann die Wiederaufführung des Dia-Tonbandwerkes „Heimat verpflichtet!“ statt, deren Organisation in Hamburg wir zu einem großen Teil der Initiative unseres Vorstandsmitgliedes Herrn Willi Knaak und seiner Ehefrau verdanken. Über den Inhalt der Vorführung wurde im Januar-Kreisblatt ausführlich berichtet.

Anschließend daran gab Herr Rost Informationen zur Handhabung der gemeinsamen Anreise zum Patenkreistreffen nach Gifhorn. Listen wurden herumgereicht, in die man sich durch Eintragen seines Namens vormerken lassen konnte. (Siehe die anschließende Bekanntgabe).

Inzwischen war man zum geselligen Teil des Abends übergegangen. Man setzte sich bunte Hüthen auf den Kopf und begann den Tanz bei schwungvoller Musik. Hier und da beobachtete man niedliche junge „Flatowerinnen“, die, obwohl ihr Leben doch eigentlich erst während der Flucht begann, treu zur Heimat ihrer Eltern stehen. — Viele fröhliche Aufmerksamkeit richtete sich auf die Versteigerung mehrerer Wandteller aus Holz, deren Mitte das Flatower Wappen in Messing zierte. — Mitternacht war längst vorüber, als die vielen Teilnehmer sich die Hand zum Abschied drückten. Die „Auswärtigen“, die aus Kiel, Lübeck, Bremen, Uelzen oder von anderswo gekommen waren, hatten noch einen langen Heimweg vor sich.

Der Vorstand gibt bekannt:

Für das Pfingsttreffen in der Patenstadt Gifhorn werden Busse von Hamburg, bzw. von Uetersen eingesetzt. Der Fahrpreis pro Person beträgt 11 DM (die Hälfte des Bundesbahntarifs) für die Hin- und Rückfahrt. — Anmeldungen für die Fahrt sind mit voller Anschrift umgehend bzw. baldmöglichst an Herrn Willi Knaak, Uetersen/Holstein, Postfach 48 zu richten, da die Busse rechtzeitig bestellt werden müssen. — Weitere Informationen werden in der Osterausgabe des Kreisblattes, bzw. in der der nächstfolgenden Ausgabe veröffentlicht. — Anfragen jeder Art sind ebenfalls an Herrn Knaak zu richten.

Mit Grüßen heimattlicher Verbundenheit
Der Vorstand der Kreis Flatower im Raum Hamburg
I. A. Sieglinde R o B

Kritik zum Lichtbildvortrag „Heimat verpflichtet“

Am 28. 1. des Jahres wurde auf dem Heimattreffen der Kreis Flatow in Hamburg die Vorführung des Dia-Tonbandwerkes „Heimat verpflichtet!“ wiederholt. Mit großer Freude führen meine Frau und ich zu diesem Treffen; galt es doch, alten Bekannten wieder mal die Hand zu schütteln und durch den angekündigten Vortrag die alte, liebe Heimat wieder in uns lebendig werden zu lassen. Unsere Erwartungen wurden auch bei den ersten beiden Teilen des Lichtbildvortrages keineswegs enttäuscht, und unserem Landsmann Lanske sei auch an dieser Stelle für seine Arbeit und Mühe gedankt. Sein Aufruf in der Januarnummer unserer Heimatzeitung, ihn durch Zusendung von weiteren Aufnahmen aus den Stadt- und Landgemeinden unseres Kreises zu unterstützen, wird hoffentlich von vielen Landsleuten befolgt werden. In dieser Hinsicht kann nicht genug getan werden und es muß für jeden von uns eine Selbstverständlichkeit sein, unseren Kindern und Kindeskindern durch mitgenommene Bilder von Haus und Hof, von Feld und Wald, durch anschauliche Schilderungen der landschaftlichen Schönheit unserer Heimat, durch das Erzählen von Geschichten und Sagen, durch die Pflege von Brauchtum und Mundart die alte Heimat, wie wir sie kennen, vertraut und lieb zu machen. In diesem Sinne sind auch meine Kurzgeschichten zu verstehen, und die Zuschriften, die mir bisher von vielen Lesern zugehen, bestätigen mir, daß ich wohl auf dem richtigen Wege bin. Der heranwachsenden Generation gegenüber ist auch zu betonen, daß der Umstand, daß nach der Völkerwanderung slawische Völkerstämme in den deutschen Osten einströmten, den jetzigen Verwaltern unseres Ostens, den Polen, kein Anrecht auf dieses Land gibt. Diese Folgerung ist völlig absurd; denn dann müßte ja auch Amerika den Resten der Indianerstämme zurückgegeben werden. — Nein, deutsche Menschen waren es, die dem Land zwischen Memel und Oder durch Arbeit und Fleiß sein Gepräge gaben, und die Eindämmung der Weichsel und die Trockenlegung des Oder- und Netzebrudes werden für alle Zeiten Großtaten der Deutschen bleiben. —

Und jetzt komme ich zum letzten Teil des Vortrages, der durch die Worte „Nun möchte ich Euch eine ganz besondere Freude machen“ eingeleitet wurde, und der dann Bilder und Erläuterungen aus dem heutigen Flatow brachte. — Nun, ich muß schon sagen, mir brachte der dritte Teil der Vorführung keine Freude — im Gegenteil, er hat mir den ganzen Abend verdorben; dieses umso mehr, weil erst kürzlich die Nachricht von der Zerschlagung eines polnischen Spionageringes im Süden unserer Bundesrepublik durch die Presse ging, und der Rundfunk in seiner Sendung „Alte und neue Heimat“ uns kundtat, daß die polnischen Zeitungen uns nach wie vor als Revanchisten und Militaristen anprangern. — Ist nicht das Aufbauwerk der Polen in Flatow wirklich recht bescheiden zu nennen? Ich glaube, wir hätten in 15 Jahren mehr geschafft und längst die Spuren der Zerstörung, die in sinnloser Wut die Polen selbst verursacht haben, restlos beseitigt. Es interessierte mich auch absolut nicht, daß Flatow heute 2000 Einwohner mehr als zu unserer Zeit zählt, daß dieses und jenes Gebäude einen neuen Anstrich bekommen hat und in der Stadt elf Ärzte ihre Praxis ausüben. Lassen wir uns doch nicht von den Polen beschämen; sie haben Jahrzehnte hindurch den Ausspruch „Noch ist Polen nicht verloren!“ gebraucht. Für Reisen, die zum Besuch naher Angehöriger, die dort zurückgeblieben sind, unternommen werden, haben wir Verständnis, für Urlaubs- und Ferienreisen nicht. Unser Geld muß uns zu schade dafür sein, den Devisenhunger der Polen zu stillen.

Nienburg/Weser, im Februar 1961
Kl. Drakenburger Straße 37

Euer
Karl Lenz

Scherzhafte Bauernregeln für 1961

Mitgeteilt von Frau Elli Ihloff,
geb. Redwans

Januar

Schreit ein Schwein, wenn man es sticht,
So behagt ihm das Stechen nicht.

Februar

Rauchen an Lichtmeß die Schlotte sehr,
Kommt das gewiß vom Feuer her.

März

Balzt der Auerhahn auf den Eichen,
So tut der Truthahn nichts dergleichen.

April

Flickt an Georgi der Storch sein Nest,
Ist es wahrscheinlich schadhafte gewest.

Mai

Ist der Mai sehr regenfeucht,
Bekommt man nasse Schuhe leicht.

Juni

Legen die Hühner viel Eier ins Nest,
So ist der Hahn sehr fleißig gewest.

Juli

Plagen im Juli den Hund die Flöhe,
So meide möglichst seine Nähe.

August

Wälzt sich die Sau in einer Lachen,
Brauchst du es nicht ihr nachzumachen.

September

Geht im September die Sonne nieder,
So kommt sie im nächsten Jahr wohl
wieder.

Oktober

Sind gut geraten Hopfen und Reben,
Wird's in der Folge viel Räusche geben.

November

Bläst am Ersten der Wind von Nord,
Legt er sich bald oder er bläst fort.

Dezember

Hörst du zum Christfest der Glocken
Klang,
So zieht bestimmt einer am
Glockenstrang.
(Eingesandt von einer Pr. Friedländerin)

*



Krojanke: „Schulstraße 124“ seit 1845 Stammhaus der Kapelle Calließ, wie es heute aussieht. Im Nachbarhaus wohnte bis 1919 H. Sommerfeld, dessen Sohn Martin heute ein großes Teppichhaus in Stockholm besitzt. Bis zum Jahre 1945 wohnte da Steinberg. — Mein Vaterhaus wird von Polen bewohnt. Der Verfall ist deutlich zu erkennen.

Allen Krojankern und Bekannten ein glückliches neues Jahr!

W. Calließ



Dieses Häuschen einer Förstenerin, die unter ihrem Mädchennamen Dorothea Flatau allen Försternauern und allen denen, die sie kennen, herzliche Grüße sendet, steht in Irland. Mit ihrem Ehemann baute sie es sich vor kurzem. Nun könnte Frau Schmidt (so heißt sie jetzt) ja glücklich sein. Aber sie schreibt: „Ich war jetzt für eine kurze Zeit in Deutschland. Es geht doch nichts über die Heimat!“ Die Aufnahme machte Frl. Irmtraut Mausolf, ihre Nichte, die im Sommer mit ihrer Mutter zu Besuch in Irland weilte.

*

„Wojewodschafts“preis an deutschen Landwirt

Allenstein (hvp) Im Kreise Sensburg wurden die diesjährigen Wettbewerbe um den Titel des „besten Pflügers der Wojewodschaft Alleinsein“ abgeschlossen. Gewertet wurde die Sorgfalt und Schnelligkeit der Ackerbestellung sowie die Geschicklichkeit des Traktoristen bzw. die Beschaffenheit seiner Maschine. Den ersten Preis erhielt der „Autochthone“ Kurt Scher, der die Höchstzahl von 74,5 Punkten erreichte.

*

Diese Berliner!

Zu einem vornehmen Manne kam neulich ein fremder Barbier, packte seine sieben Sachen aus und schickte sich zum Rasieren.

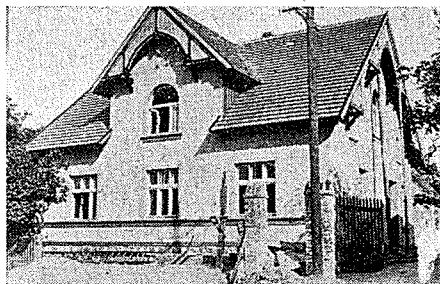
„Was wollen Sie hier?“ wird er barsch angedredet.

„Ihnen balbieren!“

„Ich brauche Sie nicht, ich habe schon einen Barbier!“

„Nee“, antwortete der Bartvertilger, „ick bin jetzt Ihr Barbier, Sie müssen sich jetzt von mir balbieren lassen. Nämlich ich und Ihr eigentlicher Barbier, wir spielten jestern abend beede in 'ne Tabajie Schafskopp, und er verlor all sein Jeld an mir, un wie er keen Jeld mehr hatte, da spielten wir um unsere Kunden Schafskopp, un da hab' ick Ihnen jehonnen.“

(Entnommen dem ausgezeichneten Buch von Paulus Potter: „Die Spreelaterne“. Verlag Christoph. von der Ropp, Hamburg)



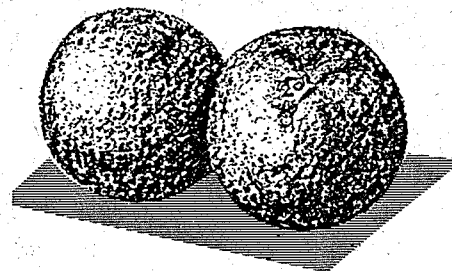
Penkuhl. Der damalige Neubau des Amts- und Gemeindevorsteher mit Postagentur, August Blank. Einges. von Paul Wegner, Hannover, Göttinger Chaussee 1a.

Zuerst auf einem Baum

Ein amerikanischer Journalist reist durch Polen. Nun liegt Polen ja bekanntlich hinter dem „Eisernen Vorhang“. Man kommt nicht leicht heraus, wenn man polnischer Staatsbürger ist und in westliche Länder auswandern möchte. — Der Amerikaner fragt also einen Polen, was er tun würde, wenn die Staatsgrenzen nach dem Westen geöffnet würden und jeder reisen könne, wohin er wolle. — Der Pole zögert zunächst, dann aber antwortet er: „Zunächst würde ich auf einen Baum klettern“. Verständnislos starrt ihn der Amerikaner an. Da meint der Pole: „Ja glauben Sie denn, daß ich mich auf den überfüllten Landstraßen zerquetschen lassen möchte?“

Zwei Apfelsinen

mehr in jeder Woche ...



... das sind acht im Monat:

genug für ein Päckchen,
das jenseits der Zonengrenze
Kinder glücklich macht
und gesund erhält!

Glücklich ist

wer nicht vergißt, daß „drüben in Mitteldeutschland“ Mangel an Apfelsinen, Zitronen und allen Gewürzen ist.

Der Setzerlehrling.
(Er sagt's mit Humor, das kommt nicht oft vor.)

„Sterbt nicht samstags und nicht sonntags“, rät die polnische Zeitung „Express Wieczorny“ ihren Lesern. Das Blatt berichtet über die Unannehmlichkeiten, die eine Warschauer Familie trafen, als ein Familienmitglied an einem Samstag plötzlich starb. Die Familie versuchte, einen Sarg zu bekommen. Alle Bemühungen blieben jedoch erfolglos. Der Tote mußte zwei Tage und Nächte in der Einzimmer-Wohnung bleiben, da die Bestattungsanstalten am Samstag von 15 Uhr bis Montag vormittags geschlossen haben und in der Zwischenzeit unerreichbar sind.

Pommersches Heimatbuch 1961

Blättert man in dem soeben erschienenen neuen Lesekalender, so gewinnt man den Eindruck, ein vorzügliches Nachschlagewerk über Pommerns Geschichte vor sich zu haben. Aber nicht nur das: Kalendergeschichten, zum Teil in pommerscher Platt wechseln mit Berichten aus der „Guten alten Zeit in Pommern“, alten Bauernregeln, pommerschen Rezepten. Ein Bildbericht „Wir wandern durch das Grenzmarkland“ zeigt uns, daß unsere engere Heimat auch nicht „ganz ohne“ war. — Und das alles — 128 Seiten — für nur DM 2,95. Das Kreisblatt hat noch einige Kalender vorrätig. Es kann sofort geliefert werden.

Die soziale Seite

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenswert sind.

Bearbeiter dieser Hinweise: Artur E. Bienert, Göttingen.

Folge 87 B

1. Gewährung von Unterhaltshilfe trotz Teilerfüllung von Hauptentschädigung.

Wenn der Anspruch auf Hauptentschädigung bereits erfüllt ist, kann Unterhaltshilfe grundsätzlich nicht mehr bewilligt werden. Die Hauptentschädigung bildet nämlich die Grundlage der Unterhaltshilfe (s. Hinw. 1 in Nr. 9/60). Die Einführung des Mindesterfüllungsbetrages (s. Hinw. 1 in Nr. 9/59) und die neugeschaffene Möglichkeit der Vorauserfüllung (s. Hinw. 2 in Nr. 10/60) verlangen aber gerechterweise zwei Ausnahmen, die nur in Betracht kommen, wenn der Anspruch auf Hauptentschädigung erst teilweise erfüllt ist.

Für die Gewährung von Unterhaltshilfe kommt es darauf an, bis zu welchem Betrage der Anspruch auf Hauptentschädigung bereits befriedigt worden ist. Liegt dieser Betrag unter dem Mindesterfüllungsbetrag oder erreicht er den Mindesterfüllungsbetrag gerade, so verspricht der Antrag auf Unterhaltshilfe bei Vorliegen der übrigen Voraussetzungen Erfolg. Ist dagegen mehr an Hauptentschädigung geleistet worden, als der Höhe des Mindesterfüllungsbetrages entspricht, dann müssen die Voraussetzungen der Vorauserfüllung gegeben sein. Das bedeutet insbesondere, daß der noch verbliebene Rest an Hauptentschädigung mindestens so groß ist wie der für die künftigen Zahlungen an Unterhaltshilfe auf Lebenszeit anzusetzende Betrag (s. nachstehenden Hinweis). Bei Angehörigen der Geburtsjahre 1890 bis 1897 (Frauen 1895 bis 1902) muß der restliche Grundbetrag an Hauptentschädigung 5 600 DM erreichen. Soweit hiernach die Hauptentschädigung durch die Teilerfüllung und den Ansetzungsbetrag nicht erschöpft wird, steht sie für Entschädigungsrente oder Vorauserfüllung bereit.

2. Berechnung künftiger Zahlungen an Unterhaltshilfe auf Lebenszeit.

Die für Zwecke der Anrechnung erforderliche Berechnung der Zahlungen an Unterhaltshilfe, die der Berechtigte bis zu seinem und seines Ehegatten Ableben voraussichtlich erhalten wird, erfolgt ebenfalls (s. Hinw. 3 in Nr. 10/60) auf der Grundlage der Monatsbeträge geleisteter Unterhaltshilfe und des Lebensalters der Empfänger.

Da aber bislang Unterhaltshilfe nicht gezahlt worden ist, werden die drei ersten Monatsbeträge an Unterhaltshilfe zusammengezählt, durch drei geteilt und das Ergebnis auf volle Deutsche Mark nach unten abgerundet. Monate, in denen die Unterhaltshilfe ruht, bleiben dabei außer Betracht.

Das weitere Vorgehen entspricht der bereits (s. Hinw. 3 in Nr. 10/60) mitgeteilten Ansetzung künftiger Zahlungen an Unterhaltshilfe auf Lebenszeit. Insbesondere stimmen die Vielfältiger völlig überein.

Auch wenn sich nach dem Tode des Letztberechtigten herausstellt, daß durch den Bezug der Unterhaltshilfe mehr von der Hauptentschädigung verbraucht worden ist, als die richtige Berechnung ergab, gilt der für die künftigen Zahlungen an Unterhaltshilfe auf Lebenszeit angesetzte Betrag. Das Ausgleichsamt kann den Unterschiedsbetrag nicht zurückverlangen.

3. Vor- und Zwischenfinanzierung von Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau.

Gemäß einer mit dem Bundesausgleichsamt schon länger abgeschlossenen Vereinbarung gewährt die Deutsche Bau- und Bodenbank AG, Berlin/Frankfurt a. M., Darlehen an Geschädigte, die die persönlichen Voraussetzungen für die Bewilligung von Aufbaudarlehen zur Errichtung von Wohnungen oder Familienheimen erfüllen. Insbesondere werden Personen mit einem Anspruch auf Hauptentschädigung berücksichtigt. Dabei schließt Auszahlung der Darlehenssumme nach Voll- oder Teilumwandlung der Hauptentschädigung von der Inanspruchnahme nicht aus.

Im einzelnen dienen die Darlehen zur Vor- und Zwischenfinanzierung

- des Baues von Familienheimen (§ 7 II. Wohnungsbaugesetz),
- des Erwerbs von Baugrundstücken für Familienheime, wenn die Dauerfinanzierung gewährleistet und der Baubeginn in spätestens neun Monaten gesichert erscheint, oder
- des Erwerbs von Wohngrundstücken (Grundstücken, die zu mehr als zwei Dritteln Wohnzwecken dienen) für den bar zu zahlenden Teil des Kaufpreises, wenn ein angemessener Teil des Barbetrages bereits bei der Darlehensgewährung dem Erwerber aus anderen Mitteln zur Verfügung steht.

Vorbehaltlich einer Änderung betragen die Kreditkosten seit dem 1. August 1960 3 vom Hundert jährliche Zinsen und 1 vom Hundert jährliche Verwaltungsgebühr, beide berechnet vom ausgezahlten Kreditbetrag, wozu noch eine einmalige Bearbeitungsgebühr von 1,75 Prozent tritt. Für die Besichtigung von Bauten und für Schätzungen kann bei Krediten von mehr als 12 500 bis 25 000 DM eine Gebühr von 1 vom Tausend, bei Darlehen von mehr als 25 000 DM eine Gebühr in Höhe der bei der Bank üblichen technischen Gebühren, höchstens 2 vom Tausend berechnet werden; maßgebend ist der zugesagte Kreditbetrag. Bei Krediten mit einer Laufzeit von weniger als einem Jahr wird ein entsprechender Teil der einmaligen Bearbeitungsgebühr zurückvergütet.

In geeigneten Fällen weisen die Ausgleichsämter Personen, die Antrag auf Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau oder auf Auszahlung von Hauptentschädigung zur Eigentumbildung stellen, auf diese Finanzierungsmöglichkeiten hin und geben ihnen die Inanspruchnahme eines derartigen Kredits anheim.

Der formlose Kreditantrag ist bei der Deutschen Bau- und Bodenbank oder deren Zweigniederlassungen und Geschäftsstellen unmittelbar zu stellen. Ihm ist eine Bescheinigung des Ausgleichsamtes beizufügen, daß der Antragsteller die persönlichen Voraussetzungen für die Gewährung eines Aufbaudarlehens für den Wohnungsbau erfüllt. Für die Zwischenfinanzierung genügt stattdessen der Bescheid über die Bewilligung eines solchen Aufbaudarlehens. Daraufhin gibt die Bank dem Bewerber die beizubringenden Unterlagen und Sicherheiten bekannt.

4. Verbesserung der Rente für Kriegerwaisen.

Die Rente für Kriegerwaisen ist nicht nur erhöht (s. Hinw. 4 u. 5 in Nr. 8/60), sondern auch sonst verbessert worden. Halbwaisen und Vollwaisen haben nunmehr auch nach Vollendung des 18. Lebensjahres Anspruch auf die Rente, sofern sie sich in der Schul- oder Berufsausbildung befinden und das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Über das 25. Lebensjahr hinaus wird die Rente nur dann gezahlt, wenn die Ausbildung durch Erfüllung der gesetzlichen Wehr- oder Ersatzdienstpflicht der Waise unterbrochen oder verzögert worden ist. Soweit Waisenrente nicht mehr gezahlt wird, muß sie beim Versorgungsamt beantragt werden. Wird der Antrag noch im Laufe dieses Kalenderjahres gestellt, bewirkt er eine Nachzahlung für die Monate ab Juni 1960.

5. Härteausgleich für nicht anerkannte Versorgungsleiden.

Wegen der gesundheitlichen und wirtschaftlichen Folgen einer Schädigung, die er durch eine militärische oder militärähnliche Dienstverrichtung oder durch einen Unfall während der Ausübung militärischen oder militärähnlichen Dienstes oder durch die diesem Dienst eigentümlichen Verhältnisse an seiner Gesundheit erlitten hat, erhält der Beschädigte auf Antrag Versorgung als Kriegsofopfer. Der Antrag kann jederzeit beim zuständigen Versorgungsamt gestellt werden, da die bisherige Befristung weggefallen ist. Zur Anerkennung der Gesundheitsstörung genügt es, daß die Störung wahrscheinlich durch die Schädigung verursacht worden ist.

Wenn aber auch diese Wahrscheinlichkeit verneint wird, dann besteht weder ein Anspruch auf Versorgung noch kann Versorgung im Wege des Härteausgleichs gewährt werden. Die Versagung jeglicher Versorgung erscheint jedoch in den Fällen unbillig, in denen die Wahrscheinlichkeit des ursächlichen Zusammenhanges nur deshalb nicht gegeben ist, weil über die Ursache des festgestellten Leidens in der ärztlichen Wissenschaft Ungewißheit besteht. Um solche Härten abzustellen, kann den Betroffenen mit allgemeiner oder besonderer Zustimmung des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung in der Kriegsofopferversorgung und des Bundesministers des Innern in der Kriegsofopferfürsorge auf Antrag ein Härteausgleich gewährt werden. Er kommt unter anderem für Fälle der Multiplen Sklerose in Betracht. Seine Leistung beginnt mit dem 1. Juni 1960, wenn sie noch vor Ablauf des Jahres 1960 beantragt wird.

6. Unklarer gesetzlicher Güterstand bestimmter Eheleute.

Noch immer ist unklar, in welchem gesetzlichen Güterstand Eheleute leben, die am Stichtag des 7. Oktober 1949 ihren gewöhnlichen Aufenthalt in der Sowjetzone gehabt haben oder die Ehe später dort eingegangen sind. Einige Oberlandesgerichte haben sich dahin ausgesprochen, daß es für die davon betroffenen Einwohner der Bundesrepublik bei dem sowjetzonalen Güterstand der Gütertrennung verbleibe. Jedoch liegt eine Entscheidung des Bundesgerichtshofes darüber bis zur Stunde nicht vor.

Daraus können sich im Falle der Auflösung der Ehe Folgen ergeben, die der eine oder andere Ehegatte nicht erwartet hat und die beide Eheleute auch gar nicht gewollt haben. So fällt dem überlebenden Gatten als gesetzlichem Erben neben den Kindern nach sowjetzonalen Recht nur ein Viertel des Nachlasses zu. Demgegenüber liegt der gesetzliche Erbteil in dem in der Bundesrepublik und in Berlin (West) geltenden gesetzlichen Güterstand der Zugewinnungsgemeinschaft um ein weiteres Viertel höher, so daß er die Hälfte des Nachlasses ausmacht. Andere wesentliche Unterschiede der beiden Güterstände treten bei güterrechtlichen Auseinandersetzungen hervor.

Um vor nachteiligen Überraschungen gesichert zu sein, empfiehlt der Bundesminister der Justiz den seit der Rechtsspaltung (s. o.) ins Bundesgebiet geflüchteten oder zugezogenen Bürgern dringend, von sich aus klare Verhältnisse zu schaffen. Das kann dadurch geschehen, daß die betroffenen Gatten in einem Ehevertrag selber bestimmen, in welchem Güterstand sie hinfort leben wollen. Zumindest aber sollten sie durch Testament die Erbfolge nach ihren Wünschen regeln.

*

Die wichtigsten Bestimmungen für Geschenksendungen nach Mittelddeutschland

- Geschenkpakete und -päckchen dürfen nur von einem privaten Absender an einen privaten Empfänger gerichtet sein. Organisationen und Firmen dürfen keine Geschenksendungen schicken.
- Ein Paket darf 7 kg, ein Päckchen 2 kg wiegen.
- Der Inhalt darf den Bedarf des Empfängers und seiner Familie nicht übersteigen.
- Höchstmengen für Genußmittel:
Kaffe und Kakao je 250 g
Schokolade 300 g
Tabakerzeugnisse 50 g.
- Verboten: Konserven und andere Behälter, die bei der Kontrolle nicht leicht geöffnet werden können. (Bei Pulverkaffee in Dosen Schutzfolie entfernen!)
- Keine schriftlichen Nachrichten, keine Zeitungen oder anderes bedrucktes Papier beilegen, aber: Inhaltsverzeichnis erwünscht.
- Auf jede Sendung schreiben: „Geschenksendung! Keine Handelsware!“
- Bücher sind erlaubt!
Schöne Literatur, Unterhaltungsromane, Märchen- und Jugendbücher, Kunst, Wissenschaft, Technik, religiöses Schrifttum, Fachliteratur.
- Verboten: Bücher politischen, historischen oder militärischen Inhalts, Zeitungen, Kalender, Comics und Groschenhefte. Zeitschriften werden oft beschlagnahmt.
- Bücher nicht in Geschenkpakete einlegen, sondern **gesondert als Drucksache oder besser als Päckchen schicken**. Auch hier: **keine schriftliche Mitteilung einlegen**.

Ausführliche Merkblätter auf allen Postämtern.

Konfirmationen und Erstkommunionen

Wie in jedem Jahre, so sollen auch wieder in der Märzausgabe des Kreisblattes die Konfirmationen und Erstkommunionen unserer Kinder bekanntgegeben werden. Sicherlich werden viele Leser den Kindern und deren Eltern Glückwunschschriften übersenden wollen.

Folgende Angaben sind erforderlich: Name des Kindes, Name der Eltern und deren früherer Wohnort in der Heimat. Jetzige Anschrift, sowie Tag der Konfirmation oder Erstkommunion.

Wir würden uns freuen, auch die Namen der Abiturienten bekanntgeben zu können.

Osterausgabe des Kreisblattes

Die Osterausgabe des Kreisblattes wird wieder recht reichhaltig werden. Sie wird bereits am 21. März zum Versand kommen und rechtzeitig zum Palmsonntag bei den Lesern eintreffen. Helfen Sie bitte mit, daß die Herstellung der Zeitung keine Verzögerung erleidet, und senden Sie bitte rechtzeitig alle zur Veröffentlichung in dieser Nummer bestimmten Artikel, Nachrichten und Anzeigen ein. Postanschrift: Kreisblatt, Bonn 5, Postfach 45.

Familien-Nachrichten. Veröffentlichung kostenlos, (Bildpreis auf Anfrage)

Alle Familiennachrichten für die Osternummer des Kreisblattes müssen spätestens am 7. März beim Herausgeber eingetroffen sein.

Geburten

Eine Tochter Gabriele-Dorothee: Hannelore Giers und Gerhard Giers aus Flatow, H.-Wessel-Str. 21. Jetzt: Köln-Weidenpesch, Zorndorfstr. 7.

Ein Sohn Ingo: Günther Giers und Frau Christa, geb. Kunisch, aus Flatow, H.-Wessel-Str. 21. Jetzt: Allendorf, Kr. Marburg, Weddingstr. 3.

Geburtstage

95 Jahre alt wurde am 15. Februar Frau Marie Meyer aus Krojanke-Heidenfelde. Jetzt: (23) Visselhövede, Celler Straße.

91 Jahre alt wird am 26. Februar der Bauer und langjährige Gemeindevorsteher von Lissau, Kr. Schlochau, Franz Dorau. Jetzt: (22 b) Schüller, Kr. Prüm (Eifel). Es gratulieren die Kinder, Enkel- und Urenkelkinder!

90 Jahre alt wurde am 14. Februar Fräulein Konrektorin i. R. Anastasia Remer aus Heinrichswalde, Kr. Schlochau. Bei guter Gesundheit lebt sie jetzt im Marienheim zu Salzkotten/Westf., über Paderborn. Ihr Vater war lange Jahre Lehrer und Organist in Heinrichswalde. Sie läßt alle Heinrichswalder herzlich grüßen.

90 Jahre alt wird am 8. März Frau Albertine Weinkauff aus Schmirldau, Kr. Flatow. Sie besaß dort eine Landwirtschaft, floh mit ihrer Tochter Else Schulz nach Gr. Grabow, Kr. Güstrow und zog später mit ihr und deren Ehemann nach Würzburg, Steinheilstr. 27, von wo sie alle Bekannten grüßt und das Kreisblatt aufmerksam liest.

89 Jahre alt wurde am 5. Februar Frau Wwe. Martha Engel, geb. Schütt aus Buchholz, Kr. Schlochau. Gesund und munter wohnt sie jetzt bei ihrem Sohn Erich in (23) Visselhövede, Burgstr. 8 von wo sie alle Verwandten und Bekannten grüßt.

89 Jahre alt wurde am 15. Februar Frau Pauline Jahr, geb. Toboll aus Conradsfelde, Kr. Flatow. Jetzt Schöneiche bei Berlin, Kalkberger Str. 123. An den Nachrichten aus dem Heimatblatt noch sehr interessiert, grüßt sie alle Verwandten und Bekannten.

86 Jahre alt wurde am 14. Februar Frau Karoline Gutzmann aus Baldenburg. Sie ist gesund und grüßt alle ihre Bekannten aus der Heimat. Jetzt: bei ihrer Tochter Hedwig Jahnke in Berlin-Charlottenburg, Windscheidstr. 34.

85 Jahre alt wurde am 4. Februar Frau Anna Rutz, geb. Woytalowicz aus Heinrichswalde. Gesund grüßt sie ihre Heimatbekannten aus: Bad Godesberg, Denglerstr. 3.

85 Jahre alt wurde am 7. Februar der Bauer Otto Schauer aus Aspenau, Kr. Flatow. Trotz seiner Erblindung ist er noch rüstig, sendet allen Landsleuten herzliche Grüße und wohnt jetzt bei seiner Tochter Hilde Marunde, geb. Schauer in (20 a) Bilm über Hannover, Nr. 42.

85 Jahre alt wird am 25. Februar Frau Christine Hübner aus Pr. Friedland. Jetzt: Hannover, Oeltzenstr. 10. Sie erfreut sich noch guter Gesundheit und grüßt alle Freunde und Bekannten herzlich.

83 Jahre alt wurde am 15. Februar der Bauer Franz Fischer aus Schwente, Kr. Flatow. Er wohnt jetzt bei seiner Tochter Elli Rieck, geb. Fischer in (20 b) Langenhagen Nr. 116 über Duderstadt.

81 Jahre alt wird am 1. März Ldsm. Robert Völz aus Eickfier. Jetzt: Nammen über Minden/Westf., Altersheim.

80 Jahre alt wurde am 21. Februar Frau Agnes Bree aus Schlochau, Konitzer Str. 22. Sie erfreut sich noch bester Gesundheit und lebt jetzt mit ihrer Tochter zusammen in Krempe, Kr. Steinburg/Holstein, Norderwall 11.

80 Jahre alt wird am 11. März Frau Ida Remus aus Schlochau, Schuhhaus Salamander. Jetzt: Nordhausen/Harz, Thüringer Straße 5.

80 Jahre alt wurde am 13. Februar Ldsm. Karl Ost aus Baldenburg, Alte Poststr. 6. Jetzt: Siegen/Westf., Unter dem Klingelschacht 11, von wo er allen Verwandten und Heimatfreunden aus Baldenburg und Umgebung herzliche Grüße sendet.



80 Jahre alt wird am 24. Februar 1961 Frau Berta Berg, geb. Senske aus Neu-Grunau, jetzt Krefeld, Prinzenbergstraße 85.

Sie ist noch rüstig und wohnt mit ihrer Schwester, Frau Emma Giesel, und ihrer Tochter, Frau Betty Cöllen, zusammen.



80 Jahre alt

wird am 14. März 1961 Ldsm. Emil Schönfeld aus Sampohl. Er erfreut sich noch guter Gesundheit und grüßt alle Freunde und Bekannten herzlich. Seit dem 1. 9. 1959 wohnt er mit seiner Ehefrau in Hannover sehr zu frieden im eigenen massiven Gartenhaus und lebt doch wie auf dem Lande. Anschrift: Hannover, Büttnerstraße 81.

79 Jahre alt wurde am 10. Februar Frau Martha Niesler aus Barkenfelde. Sie erfreut sich noch guter Gesundheit und wohnt bei ihrer Tochter Klara Karwas in Berlin, Stadion Rehberge. Zur Zeit ist sie zu Besuch bei ihrem Sohn Kurt in Hagen/Westf. und sendet allen Bekannten herzliche Heimatgrüße.

79 Jahre alt wurde am 20. Februar Frau Ida Zabel, geb. Steuk. Sie grüßt alle ihre Bekannten aus Tarnowke und wohnt jetzt bei ihrer Nichte Vera Steeb in (16) Weyer über Camberg (Taunus), Wingerstr. 4.

78 Jahre alt wurde am 28. Januar Frau Wwe. Therese Ruhnke, geb. Lange aus Baldenburg. Sie grüßt alle ihre lieben Verwandten und Bekannten aus der Heimat. Jetzt: (23) Essen/Oldbg., Peterstraße.

77 Jahre alt wird am 6. März Frau Emma Zühlke aus Flatow, Litzmannstr. 27. Bei bester Gesundheit wohnt sie jetzt bei ihrer Tochter Erika Winkler, geb. Zühlke in Linnich, Kr. Jülich/Rhld., Rurallee 16

77 Jahre alt wurde am 31. Januar der Bahnhofsvorsteher i. R. Paul Bohlmann aus Krojanke. Jetzt: (23) Visselhövede, Alter Postweg 4.

77 Jahre alt wird am 9. März Frau Ida Roggenbuck aus Grabau. Jetzt wohnt sie in Berlin-Neukölln, Pannierstr. 18, bei Schröder, und grüßt alle bekannten Grabauer und Baldenburger.

75 Jahre alt wurde am 29. Januar Schwester Alwine Kappe aus Landeck. Sie grüßt alle Landecker. Jetzt: Berlin-Zehlendorf-West, Wolzogenstr. 3.

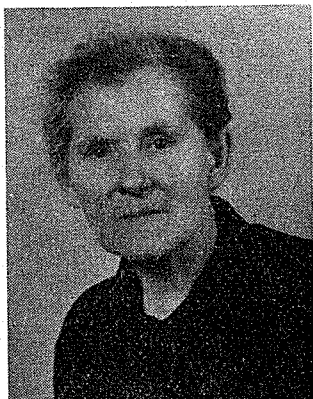
75 Jahre alt wurde am 23. Februar Frau Ida Bethke, geb. Herr aus Steinborn. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Erna Rauche in Berlin SW 61, Schleiermacherstr. 14.

74 Jahre alt wurde am 16. Februar Frau A. Holz, geb. Liedtke aus Pr. Friedland, Danziger Str. Jetzt: Bargtheide/Holstein, Buttertwierte 2.

73 Jahre alt wird am 19. März Ldsm. Peter Hoppe aus Christfelde, während seine Ehefrau Martha am 22. Februar 71 Jahre alt wurde. Jetzt: Mönchengladbach, Hofstr. 111 a (nicht wie in der Januar-Ausgabe angegeben Holzstraße).

73 Jahre alt

wurde am 13. Februar 1961 **Frau Auguste Neunast, geb. Roß aus Pr. Friedland.** Sie grüßt alle Bekannten aus der Heimat sehr herzlich und verlebte ihren Geburtstag im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder. Jetzt: Lübeck-Travemünde, (Priwall), Mecklenburger Landstraße 29/31.



73 Jahre alt wird am 28. Februar Frau Hanna Mattik aus Heinrichswalde. Jetzt: Meldorf/Holstein, Klosterstr. 14, von wo sie Verwandte und Bekannte herzlich grüßt.

Anlässlich meines **70. Geburtstages** am 24. Februar 1961 grüße ich alle Verwandten und Bekannten aus der alten Heimat.

Meta Wolter, geb. Ziesemer aus Falkenwalde, Kr. Schlochau. Jetzt bei der Tochter Emma und dem Schwiegersohn Paul Tempelin in (23) Kleibrok/Rastede (Oldbg.).



70 Jahre alt wird am 3. März Ldsm. Hermann Wellsandt aus Blankenfelde, Kr. Flatow. Jetzt: bei seinem Sohn Herbert in Oldenburg (Oldbg.), Lüntjenweg 16.

70 Jahre alt wird am 28. Februar der Lehrer i. R. Hellmuth Brauer aus Lanken, Kr. Flatow. Er feiert seinen Geburtstag im Kreise seiner drei Kinder und der drei Enkel in Pfungstadt/Hessen, Mühlbergstr. 102.

70 Jahre alt wird am 15. März der Bauer August Kopp aus Neugrunau, während seine Ehefrau Emma Kopp am 12. März 61 Jahre alt wird. Beide wohnen bei ihrem Sohn Bruno in der sowj. bes. Zone Deutschlands.

70 Jahre alt wird am 3. März Ldsm. Hermann Wellsandt aus Blankenfelde, Kr. Flatow. Jetzt bei seinem Sohn Herbert in Oldenburg/Oldbg., Lüntjenweg 16. Es gratulieren die EBlinger Kinder!

70 Jahre alt wird am 1. März Frau Elsa Engelmann, geb. Boettcher aus Schlochau, Ev. Pfarramt. Jetzt: Hannover, Helenenstraße 16.

70 Jahre alt wurde am 6. Januar 1961 Frau Hedwig Lüdtk geb. Uecker aus Schlochau. Jetzt: (23) Aurich (Ostfriesl.), Hoheberger Weg 7.

68 Jahre alt wurde am 18. Februar Frau Ida Hahlweg aus Krojanke, Schützenstraße. Jetzt: (23) Osterholz-Scharmbeck, Hotel Tivoli, von wo sie alle ihre lieben Bekannten aus der Heimat grüßt.

65 Jahre alt wurde am 21. Februar Frau Cäcilie Lüdtk geb. Revolinski aus Gursen, Kr. Flatow. Jetzt: (20 a) Strücken Nr. 12 über Rinteln/Weser.

65 Jahre alt wurde am 23. Januar Herr Tischlermeister Alwin Buchholz aus Landeck. Er grüßt alle Landsleute recht herzlich. Jetzt mit Familie in Eberswalde bei Berlin, Blumenwerder Str. 1.

66 Jahre alt wird am 2. März Frau Gertrud Müller, geb. Hellwich, früher Treuenheide, Kr. Flatow, Flatow und Schlochau (Par. Volksschule). Jetzt: Bordesholm/Holstein, Am Blöcken

62 Jahre alt wurde am 21. Februar Ldsm. R. Fritz aus Schlochau. Jetzt: (20 a) Hastenbeck über Hameln.

Konfirmation

am 19. März 1961: **Rainer Roland Ruhnke, Sohn der Eheleute Franz Ruhnke aus Baldenburg. Jetzt: (23) Essen/Oldbg., Petersstraße.**

Goldene Hochzeit

am 14. Februar: **Ldsm. Albert Wollschläger und Frau Anna, geb. Spors aus Abb. Stegers, Kr. Schlochau. Jetzt: (23) Sustrumer Moor über Lathen/Ems.**

55. Hochzeitstag

am 27. Februar: **Ldsm. Paul Kuchenbecker, Stadtkassenrendant i. R. und Frau Frieda, geb. Schauand, Berlin-Steglitz, Borstelsstraße 62 II.** Es gratuliert der Heimatverein Pr. Friedland und Umgd. zu Berlin.

Ernennung

Der Sohn des allen aus **Prechlau, Kr. Schlochau** bekannten Friseurmeisters Johannes Wisnewski und seiner Ehefrau Margarete, geb. Hamburger, **Dr. med Konrad Wisnewski**, wurde am 1. Februar 1961 in Helmstedt/Braunschweig zum Obermedizinalrat ernannt. Wir gratulieren herzlich zu diesem Erfolg und wünschen ihm und seinen Eltern, die jetzt in Oldenburg/Oldbg. wohnen, weiterhin Glück und Wohlergehen.

Bestandene Examina

Fräulein Erika Brentzel, Tochter der Eheleute K. H. Brentzel und Frau Charlotte, geb. Buettner aus **Amalienruh**, hat am 6. November 1960 an der Universität Göttingen ihr Staatsexamen als Diplom-Landwirtin bestanden.

Ldsm. Heinz Molkenthin, Seelbach über Weilburg/Lahn (früher Heinrichswalde-Abb., Kr. Schlochau) hat sein 2. Staatsexamen für das Lehramt an Volks- und Mittelschulen mit der Note „Gut“ erfolgreich abgelegt.

Ldsm. Franz Semrau, Sohn des Zimmermannes Bruno Semrau aus **Pagelkauer Mühle, Kr. Schlochau** hat an der Techn. Hochschule Dresden im Januar 1961 das Staatsexamen als Dipl.-Ing. in der Fachrichtung Verfahrenstechnik erfolgreich bestanden.

Fern der Heimat starben

Wwe. Emilie Schmidt aus Schlochau, Gerberstr. 2 am 27. 10. 1960 im 84. Lebensjahre, bei ihrer Tochter Grete Richter, früher Brenzig, Kr. Schlochau, jetzt: Mehlem/Rhein.

Ldsm. Fritz Tiegs aus Quaaks, Abb. Penkuhl, Kr. Schlochau. Nach kurzer Krankheit, 70 Jahre alt, in Tangermünde, Feierabendheim.

Frau Gertrud Bahr, Wwe. des früheren Seminaroberlehrers Gustav Bahr in Pr. Friedland, der seiner Frau 22 Jahr im Tode vorang, 94 Jahre alt in Bispingen bei Soltau.

Ldsm. Richard Roth aus Tarnowkermühle. 80 Jahre alt, zuletzt wohnhaft bei der Tochter Christa in Bruchmühle, Post Friedersdorf bei Berlin.

Frau Emma Lawrenz aus Tarnowke am 23. 1. 1961, zuletzt: Leidenhofen, Kr. Marburg/Lahn.

Ldsm. Hermann Schülke aus Abb. Grabau, Kr. Schlochau infolge Herzschlags am 28. 12. 1960, 57 Jahre alt, in Altenbeken, beerdigt in Scharmmede b. Paderborn, wo seine Schwester Martha wohnt.

Landwirt Herbert Probandt aus Hammer b. Bölzig, Kr. Schlochau, ca. 42 Jahre alt, am 26. 1. 1961 in Timmerlah bei Braunschweig.

Frau Auguste Lüdtk geb. Müller aus Faulwiese bei Baldenburg, 78 Jahre alt, am 5. 12. 1959 und ihr Ehemann Ernst Lüdtk geb. am 23. 12. 1960, 85 Jahre alt, zuletzt bei der jüngsten Tochter Gerda Eggers, geb. Lüdtk geb. in Hof Reetzow, Kr. Lübs/Meckl.

Suchanzeigen

Gesucht werden die Angestellten der Firma **Paul Krüger, Getreidehandel, Pr. Friedland, Hindenburgstraße** zwecks LAG-Auskünften von Kurt Rühle, Celle, Reformhaus am Brandplatz. Unkosten werden erstattet.

Ich suche meinen Schwager, den Unteroffizier **Paul Fredrich, geb. am 27. 10. 1898 in Kappe, Kr. Flatow.** Seine Feldpostnummer: 54 764, Lg.P.A. Berlin. Zuletzt: Berlin-Tegel, Hermann-Göring-Kaserne. Nachricht erbittet: Erich Pischke, Berlin N 65, Oudenarder Str. 2, v. I.

Wer weiß die Anschrift der Ehefrau des vermißten Gendarmeriewachtmeisters **Franz Möhring (geb. 26. 1. 1887) aus Flöntenstein?** Nachricht erbittet die Heimatortskartei Pommern in Lübeck, Fackenburg Allee 31. Bitte dabei anzugeben: Abt. IV. Az. 52.3.38/135.

Wer kennt die Anschrift von **Herrn Lehrer Ziebarth aus Mossin?** Nachricht erbittet: Edith Kalinowski, geb. Gerson, früher Abb. Mossin, jetzt: Mülheim/Ruhr, Randenbergfeld 70.

Familien-Anzeigen

GESUCHT

Erben von
FRIEDRICH SIEG
geb. im April 1882 in Bölzig

Mitteilungen erbeten an:

HOERNER-BANK G. m. b. H., Heilbronn a. N.
Lohtorstraße 26

Kinderliebendes junges Mädchen für kleinen Arzt-
halt zum 1. April 1961 gesucht. (2 Erwachsene, 2 Kinder
5 und 3 Jahre) Moderne Komfortwohnung. Hübsches Zim-
mer mit Zentralheizung und Radio.

Dr. G. Kaleschke
Röntgenfacharzt

Hamburg 34, Rhiemsweg 41

früher Schlochau

Andreas-Christian

geb. 4. 1. 1961

In dankbarer Freude geben wir die Geburt unseres
Sohnes bekannt.

Veronika Ley, geb. Grabowitz
Alf Ley

Düsseldorf, Kopernikusstraße 60
früher Schlochau, Königstraße

Lutz, Christian

16. 1. 1961

Unser Sven hat sein ersehntes Brüderchen bekommen.

Die glücklichen Eltern

Angela Lehmann, geb. Raser
früher Gleiwitz O/S

Fritz Lehmann, früher Landeck, Kr. Schlochau

Frankfurt a. M.-Höchst, Thiotmannstraße 5

Wir haben Silvester geheiratet

Franz Semrau

Dipl.-Ing.

Ruth Semrau

geb. Rathmann

Früher Pagelkaueremühl, Kr. Schlochau und Breslau
Jetzt Dresden

Lichtbildervortrag Flatow in Kiel

Am 12. März 1961 um 15 Uhr werden im „Kaiser-
Friedrich“ in Kiel, Wilhelmplatz, die Dias von **Flatow**
von der Grenzmarkgruppe gezeigt. Alle Flatower Hei-
matfreunde im Raume Kiel sind hierzu herzlichst ein-
geladen.

Strey, Konrektor

Unsere Vermählung geben wir bekannt

Johannes Werner

Renate Werner

geb. Kaatz

11. Februar 1961

Neu-Wulmstorf, Kr. Harburg

Ginsterweg 4 b

früher Niesewanz, Kr. Schlochau

Buxtehude

Kählerstraße 32

früher Dt. Krone

Anlässlich meines 75. Geburtstages habe ich von heimat-
lichen Bekannten und ehemaligen Schülern sehr viele
Glückwünsche und Zuschriften erhalten. Ich habe mich
gefremt und danke herzlich dafür.

Willi Gennrich, Lehrer i. R.

früher in Neuhoof, Kr. Flatow

jetzt Frankenthal/Pfalz, Kleiststr. 8

Allen Verwandten, Bekannten und Landsleuten für die
uns so zahlreichen übersandten Glückwünsche und Gra-
tulationen zur 40. Wiederkehr unseres Hochzeitstages
hiermit

recht herzlichen Dank

Germanus Kathke und Frau Maria

(24 a) Neu-Wulmstorf über Hamburg-Harburg,
Königsberger Straße 40

Früher Peterswalde, Kr. Schlochau

Für die vielen Glückwünsche und Blumen anlässlich
meines

50jährigen Dienstjubiläums

sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

Mit heimatlichem Gruß
Karl Labenz

Travemünde, den 20. Februar 1961

Boelckestraße 12

Berichtigung

In der Anzeige unseres Landsmannes Albert Bleek aus
Neu-Grunau in der Nr. 1/1961 Seite 1365 ist die Straßen-
bezeichnung nicht richtig angegeben worden. Es muß
heißen: Jetzt: Dortmund-Oeschel, Am Dorney 46. Leser,
die ihren Brief als „unzustellbar“ zurückerhielten, wer-
den gebeten, denselben nochmals an die richtige An-
schrift zu senden.

Allen bekannten Krojankern sende ich aus weiter
Fern die besten Grüße.

Frau Hanni Baerwald, geb. Wald aus Krojanke
jetzt: Rio de Janeiro, Leblon - Brazil - Brasilien
Rue Carlos Gois 57, Apt. 201

Nach kurzer Krankheit nahm Gott, der Herr, am 31. Ja-
nuar 1961, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß-
mutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ww. Minna Klück

geb. Heimann

aus Tarnowke, Kr. Flatow

im Alter von 69 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen:

Familie Horst Klück

Udorf bei Bonn, Im Winkel 8

Gar einfach war dein Leben,
nie dachtest du an dich,
nur für die Deinen streben
hieltest du für deine Pflicht.

Nach längerem Leiden entschlief am 4. Januar 1961
mein lieber Mann und guter Vater, Schwiegervater und
Großvater, mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwa-
ger und Onkel

Paul Kandetzki

im 57. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Gertrud Kandetzki, geb. Lenz
Rudi Kandetzki
Marie-Luise Kandetzki, geb. Hankel
Harald und Brigitte als Großkinder

Bardowick über Lüneburg
Feldstraße 23
Früher **Schlochau**, Konitzer Straße

Die Beisetzung hat am 7. Januar 1961 stattgefunden.

Rasch greift der Tod das Herz des Menschen an.

So entschlief völlig unerwartet für uns am 27. Januar
1961 mein lieber, treuer, unser guter, strebsamer Vater,
Schwiegervater und Opa

Schmiedemeister
Hermann Schnabel

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Hedwig Schnabel, geb. Gerschewski
Artur Schnabel und **Frau Gertrud**, geb. Rolf
Erich Schnabel und **Frau Elfriede**, geb. Engfer
Margarete Merz, geb. Schnabel
Leonhard Merz
Enkelkinder Ortrud, Horst und Wolfgang

Weimar, Kr. Kassel, Dörnbergstraße 54
Früher **Hammerstein**, Kr. Schlochau

Denn Christus ist mein Leben,
und Sterben ist mein Gewinn.

Am 21. Januar 1961 rief Gott, der Herr, nach schwerer
Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwe-
ster und Großmutter

Pauline Bley
geb. Dahlke

im Alter von 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:

Otto Bley und **Frau Hildegard**, geb. Genz
Ernst Bernstorff und **Frau Erna**, geb. Bley
Paul Frobels und **Frau Herta**, geb. Bley
Hildegard Garbers, geb. Bley
und Enkelkinder

(24 a) Buchholz/Nordheide
Bendestorfer Straße 19
Früher **Prechlau**

Unser Glaube ist der Sieg,
der die Welt überwunden hat.

Nach 16½ Jahren des Wartens erhielt ich vom Such-
dienst die traurige Nachricht, daß mein lieber, herzens-
guter Mann, unser lieber Vater

Willy Klawitter

im Alter von 37 Jahren schon im Juni 1944 gefallen ist.

In stiller Trauer

im Namen aller Verwandten:
Frau Alwine Klawitter, geb. Kaleschke
und Kinder

Igelsloch, Kr. Calw/Schwarzwald, den 12. Februar 1961.
Früher **Abb. Pr. Friedland**, Kr. Schlochau



Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben
entschlief nach schwerer Krankheit unser lieber
Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater,
Bruder und Onkel

Gustav Arndt

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer:

Minna Bartholdy, geb. Arndt
nebst Kindern
Emil Arndt und Familie
und Anverwandte

Neumünster, Wippendorffstraße 28, den
Früher **Abb. Pollnitz**, Kr. Schlochau

Am 3. Februar 1961 starb mein lieber Schwager, unser
lieber Onkel

Herr August Riemer

im Alter von 76 Jahren, im Krankenhaus Simmern/Huns-
rück.

Die Beisetzung fand in aller Stille auf dem Friedhof
in Heiligenkirchen bei Detmold statt.

In stiller Trauer

Otto Mau
Frau Maria Sticher
Frau Ursula Braun
Joachim Mau

Heiligenkirchen über Detmold, Schling 23
Früher **Damnitz**, Kr. Schlochau

Nach 16 Jahren Ungewißheit teilte mir das Rote Kreuz
der Sowjetunion mit, daß mein lieber Mann, unser guter
Vati

Wilhelm Fenske

im Alter von 41 Jahren in russischer Kriegsgefangenschaft
am 8. August 1945 verstorben ist.

In stiller Trauer:

Augusta Fenske, geb. Mausolf
Ingrid Koch, geb. Fenske
Wilfried Fenske, Berlin-Mariendorf
und alle Angehörigen

Maiental Nr. 49, Post Bad Salzdetfurth
Früher **Pr. Friedland**, Jahnstraße

Nach langem, schwerem Leiden, verstarb ganz plötzlich
am 21. Januar 1961, meine liebe gute Frau und treu-
sorgende Mutter ihrer Kinder

Minna Stolpmann
geb. Fiehmer

im 69. Lebensjahre. Ihr Wunsch, die Heimat noch einmal
wiederzusehen, ist nicht in Erfüllung gegangen.

In stiller Trauer

im Namen aller Hinterbliebenen:
Andreas Stolpmann
(früher Brennmeister in Bergelau)
nebst Kindern und Verwandten

Hummersen bei Rischenau über Bad Pyrmont
Früher **Kramsk**, Kr. Schlochau

Am 1. Februar 1961 verstarb meine liebe Schwester,
Schwägerin, Cousine, Tante und Großtante

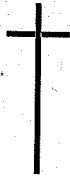
Frau Hedwig Böhnke

nach kurzer Krankheit im Alter von 86 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrubt an:

Else Knaak als Schwester

Kirchweyhe, den 5. Februar 1961
Kreis Uelzen
Früher **Schlochau**, Berliner Straße 20



Nach kurzer, schwerer Krankheit, entschlief am 8. Dezember 1960 mein lieber, treusorgender Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Lüdtkke

im 60. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Martha Lüdtkke, geb. Schubert
Auguste Kolas, geb. Lüdtkke
Minna Renner, geb. Lüdtkke
Karl Renner
Emmy Grothe, geb. Lüdtkke
Anna Tesch, geb. Lüdtkke
Albert Tesch
Erna Paul, geb. Lüdtkke
Wilhelm Lüdtkke
Gertrud Lüdtkke, geb. Nerger
Elly Thiedemann, geb. Lüdtkke
 und alle Nichten und Neffen
 und sonstigen Anverwandten

Berlin, N 65, Brüsseler Straße 39
 Früher Gegliefelde/Hammerstein, Kr. Schlochau

Ausgelitten hast du nun, bist am frohen Ziele von den Schmerzen auszuruhen, die du nicht mehr fühltest. Kein Arzt fand Heilung mehr für dich. Jesus spricht: Ich heile dich.

Fern von seiner geliebten Heimat erlöste Gott, der Herr, am 7. Februar 1961 meinen lieben Mann und guten Vater, den Rentner

Ernst Sohn

im fast vollendeten 75. Lebensjahr.

In stiller Trauer

die **Gattin Bertha Sohn**, geb. Stümer
Paul Sohn, Mornshausen
Willi Sohn, gefallen
Siegfried Sohn, Heilbronn
Waltraut Redmann, geb. Sohn, Berlin
 6 Enkelkinder, 2 Urenkel

Mornshausen über Biedenkopf/Hessen, Feldstraße 21
 Früher Potlitz, Kr. Flatow

Am 11. Januar 1961 entschlief im 88. Lebensjahr, nach einem arbeitsreichen Leben, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Holdine Venske

geb. Buth

bei ihrer Tochter Friedel in Köln.

In tiefer Trauer

im Namen aller Hinterbliebenen

Willi Venske und **Frau Elsa**, geb. Schulz
Hans Frischkorn und **Frau Anni**, geb. Venske
Heinrich Körfggen und **Frau Friedel**, geb. Venske
Horst Hoffmann und **Frau Minni**, geb. Venske
Paul Gnodtke
 Enkel, Urenkel, sowie alle Anverwandten

Köln, Lützowstraße 39
 Früher Baldenburg

Am 14. Januar 1961 entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, Bruder und Schwager

der Landwirt

Fritz Tiegs

aus Penkuhl-Abbau, Kr. Schlochau
 im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer:

Martha Tiegs, geb. Ballenthin
Georg Tiegs und **Frau Margitta**
Enkelin Helga und alle Angehörigen

Tangermünde, Heerener Straße 40
 Nieder-Ramstadt bei Darmstadt, Hochstraße 40

Du wirst vermisst im Kreis deiner Lieben, starbst für uns noch viel zu früh. Aus dem Leben bis du nun geschieden, aus unsern Herzen aber nie. Kein Weinen und Flehen bringt dich zurück, vorbei sind Freude, Hoffnung und Glück. Kühl ist dein Grab, tief unser Schmerz, nun ruhe sanft, du gutes Herz.

Am 6. Januar 1961 entschlief nach langem, schwerem Leiden, unser gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Margarete Schlichtholz

geb. v. Kopp Ostrovski

versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche, im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer:

Andreas Schlichtholz
Hans Richter und **Frau Hedwig**, geb. Schlichtholz
Hans Schlichtholz und **Frau Elli**, geb. Schmidt
Gertrud Schlichtholz
Paul Schlichtholz und **Frau Maria**, geb. Overmöhle
 nebst Enkelkindern

Ostbevern, Bez. Münster/Westf.,
 Haarhaus 12
 früher Kreis Schlochau

Am 14. Januar 1961 entschlief nach sehr langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den Sterbesakramenten unserer hl. Kirche, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Rosalie Buchholz

verw. Lipski, geb. Hapka
 aus Prechlau, Kr. Schlochau

im 80. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Franz Buchholz
Albin Lipski
 und **Frau Adelheid**, geb. Meyer
Dr. Erwin Arnold
 und **Frau Helene**, geb. Lipski
Leo Hapka
 und 9 Enkel

Die Beerdigung fand am 17. Januar 1961 in Freiburg (Brsg.) statt.
 Harsum, Kr. Hildesheim, Schwarzer Kamp 1
 Freiburg (Brsg.), Lugostraße 16

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute gegen 7 Uhr plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Schwemin

geb. Kujawski

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer:

Bernhard Schwemin
Heinz Schwemin
Josef Glanz und **Frau Maria**, geb. Schwemin
Bernhard Schwemin
 und Enkelkind **Cornelia**

Gelsenkirchen (Mühlenbruchstraße 19),
 den 29. November 1960
 Früher Gr. Jenznick, Kr. Schlochau

Das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal in der zweiten Monatshälfte und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 1,81 DM und 9 Pf Zustellgebühr. Im Drucksachenversand vierteljährlicher Preis 1,90 DM. Der Betrag ist im voraus zahlbar. Einzelhefte durch den Herausgeber. Fast alle älteren Nummern (seit 1953) sind noch lieferbar.

Alle zur Veröffentlichung bestimmten Einsendungen müssen für die laufende Ausgabe jeweils bis zum 1. eines jeden Monats beim Herausgeber eingetroffen sein.

Postcheckkonto: Erich Wendtlandt, Sonderkonto Schlochau in Bonn, Postcheckamt Hamburg, Kontonummer 167 46.

Herausgeber: Erich Wendtlandt, Bonn 5, Sandtstraße 32, Postfach 45
 Druck: J. F. Carthaus, Bonn